Thorner  Zeitung

Gegründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährl. bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker u. Podgorz 3.00 Mk., monatl. 1.00 Mk., frei ins Haus gebracht 3.50 Mk., monatl. 1.20 Mk., bei allen Postanstalten 3.60 Mk., monatl. 1,20 Mk., durch Briefträger ins Haus gebr. 4 02 Mk.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstr. 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Oskar Schmid in Thorn.
Für Anzeigen verantwortlich Martha Wendel in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostd. Zeitung, G. m. b. H. Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Kleinzeile oder deren Raum 25 Pf. für Stellengesuche u. -Angeb., An- u. Verkäufe, Wohnungsanzeigen 20 Pf. für Anzeigen mit Platzvorschrift 40 Pf. Reklamen die Kleinzeile 50 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis 10 Uhr vorm.

Nr. 46 — 1. Blatt — Sonntag, 23. Februar — 1919

Erzberger an den deutschen Volksrat für Bromberg-Stadt.

Bromberg, 21. Februar. (Dr) Der Volksrat für Bromberg-Stadt erhielt heute folgendes Telegramm:

Weimar (Schloß), 21. 2. 1919.

Die wirtschaftliche und kulturelle Einheit der Provinz Posen soll durch die Demarkationslinie, die Marschall Foch zugesagt, nicht zerrissen werden. Die Demarkationslinie ist festgelegt in einer Besprechung des Generals von Hammerstein mit dem französischen Generalstabschef. Die Demarkationslinie präjudiziert in keiner Weise die Friedensverhandlungen.

Reichsminister Erzberger.

Erneuter Bruch der Waffenruhe seitens der Polen.

Bromberg, 22. Februar. (Dr) Im Laufe des gestrigen Tages wurde Schleuse 10 durch Maschinengewehr- und Gewehrfeuer beschossen. Ein dort ansässiger Pole wurde durch Querschläger verwundet Im Laufe des Nachmittags belegte der Pole Josephinen und Umgegend mit anhaltendem Artilleriefeuer mittleren Kalibers. Das Feuer wurde von uns zur Verteidigung erwidert. Als Opfer dieses erneuten Bruchs der Waffenruhe sind aus der in Josephinen wohnenden Bevölkerung neun Tote und 25 Verwundete zu beklagen, und zwar überwiegend aus polnischen Kreisen.

Der Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet gescheitert.

Essen a. Ruhr, 21. Februar. (Dr.) Heute nachmittag fanden auf dem Burgplatz wieder zwei Versammlungen der streikenden Bergarbeiter statt. Während man sich in der ersten Versammlung noch rückhaltlos für den Krieg aussprach, wurde in der zweiten, die gegen 7 Uhr stattfand, aufgefordert, nach Hause zu gehen, da am Sonntag die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen werden dürfe. Da diese Aufforderung von dem Spartakisten Hammer erfolgte, darf wohl angenommen werden, daß nunmehr auch die Spartakisten im inneren Bezirk den Generalstreik für verloren betrachten.

Essen, 21. Februar. (Dr) Der Generalstreik kann als endgültig gescheitert betrachtet werden. Nachdem alle Gewaltmittel nicht vermocht haben, die besonnene Arbeiterschaft in den Streik zu treiben, bläst nunmehr auch die unabhängige Sozialdemokratie zum Rückzug. Heute nachmittag tagte im Hotel „Vereinshaus" die Konferenz der Bergarbeiter, die am Dienstag den verhängnisvollen Streikbeschluß gefaßt hatten. Offiziell hatte die Konferenz die Aufgabe, Bericht zu erstatten, in Wirklichkeit handelte es sich aber darum, den Streik nach Möglichkeit rasch zu beendigen. Die Mehrheitssozialisten werden auch heute nicht erscheinen. Die Unabhängigen sprachen sich rückhaltlos und energisch für den sofortigen Abbruch des Streiks aus, weil er sich nicht durchführen lasse. Dagegen wollten die Spartakisten auf ihrem Standpunkt beharren.

Die deutsch-österreichischen Waffenlieferungen an Polen.

Wien, 22. Februar. (Dr.) Die deutsch-österreichische Staatskorrespondenz meldet: Einzelne Blätter veröffentlichen Mitteilungen über deutsch-österreichische Waffenlieferungen an Polen, die zur Bekämpfung Deutschlands dienen sollen. Es wird behauptet, daß die deutsch österreichische Regierung die Ausführung solcher Bestellungen genehmigt und so den deutschen Grenzschutz geschädigt habe. Diese Meldungen entsprechen nicht den Tatsachen. In einem Falle mußte allerdings die Ausführung einer vergleichsweisen kleinen Menge von Waffen und Munition an eine Ententekommission erfolgen. Die deutsch-österreichische Regierung hat sich jedoch genau vergewissert, daß diese Kriegsmaterialien zur Sicherung der inneren Ordnung und nicht zur Kriegführung Polens gegen Deutschland oder gegen einen anderen Nachbar der polnischen Republik verwendet werden kann.

Die Gewalttaten in München.

Kurt Eisner ist, wie gestern berichtet, auf dem Wege zur Eröffnung der bayerischen Landesversammlung erschossen worden. Der Täter ist ein Graf Arco, der Sproß einer Adelsfamilie, die seit Jahrhunderten den Wittelsbachern außerordentlich nahestand. Was in dem Hirn des Täters vorgegangen ist, wie seine Gedanken sich kreuzten und knüpften, um den Willen zur Ermordung Eisners zu gebären, wird sich nicht mehr aufklären lassen. Der Täter hat die Sühne für seine Tat gefunden. Vielleicht war es der verletzte Stolz und der Trotz eines Angehörigen der Kaste, die ehemals Bayern regierte, die den Grafen Arco dazu trieben, dem revolutionären Ministerpräsidenten Eisner aufzulauern. Vielleicht waren es Zorn und Ingrimm über das Durcheinander in Bayern, die drohende Gefahr einer neuen Umwälzung, die den Täter mit sich fortrissen. Jedenfalls fehlte ihm jede politische Ueberlegung. Sonst hätte er sich sagen müssen, daß seine Tat nicht die Revolution vollenden, sondern viel wahrscheinlicher neues und unübersehbares Unheil über München und Bayern heraufbeschwören würde. Das ist ja auch eingetroffen, denn einer der fanatisierten Anhänger Eisners hat ebenfalls aus dunklen und ungeklärten Triebkräften zur Waffe gegriffen, um den ermordeten Führer zu rächen. Daß die Revolution ihre Urheber verschlingt, daß der gewaltsam gesprengte Staatsbau sich nicht wieder zusammenfügt, ohne vorher zwischen den Quadern die eine oder andre Persönlichkeit zermalmt zu haben, ist eine zur Regel gewordene geschichtliche Erfahrung. Eisner hat noch bei seinem letzten Aufenthalt in Berlin Todesahnungen geäußert. Er war ein zu guter Geschichtskenner, um nicht zu wissen, daß der gewaltsame Tod an jeder Straßenecke auf ihn lauern könne. Denn er war nun einmal das sichtbare Haupt der Revolution, auf das auch der Haß und die Empörung zielten, die seine kurze Ministerherrlichkeit im Lande reichlich geweckt hatten.

Ebenso sind andere Minister und Abgeordnete schwer verletzt. Allein der Tod Auers wäre ein unersetzlicher Verlust für Bayern, und vielleicht auch für das Reich. Eisner, der ein wurzelloser Literat zeitlebens war und blieb, war von Berlin nach München verwirbelt worden, wo sich jahrelang kein Mensch um ihn kümmerte und wo er ein mehr als unbeachtetes Dasein führte. Auer war bodenständig und wurzelecht. Ein Gemeinde- oder Findelkind, hat er sich selbst und durch eigne Kraft aus sozialen Tiefen emporgearbeitet. Während Eisner nichts anderes war als ein vielbelesener Schriftsteller, der einen an guten Vorbildern geschulten Stil schrieb, war Erhard Auer ein Politiker und Parteiführer großen Stils. Er hat die Führung der Sozialdemokratischen Partei aus den Händen Vollmars übernommen, von diesem auch die staatsmännische Bildung erfahren, die ihn befähigte, die Partei fast unerschüttert durch den Wirbelsturm des Krieges zu führen. Der klägliche Erfolg der Unabhängigen bei den Wahlen offenbarte, wie fest und geschlossen im Kern die Sozialdemokratie Bayerns ist. Sie hat politische Führer, während Eisner vergeblich suchte, dies für die Unabhängigen zu sein. In den Sturmtagen der November-Revolution behauptete er, daß 95 vom Hundert des bayrischen Volkes hinter ihm stünden. Bei den Wahlen zur Nationalversammlung zeigte sich dann, daß es nicht einmal drei vom Hundert waren, die Eisner folgten. Trotzdem trat er nicht zurück, was in jeder echten Demokratie seine erste Pflicht gewesen wäre. Gewiß hat er das nicht aus häßlichem Machthunger, nicht aus Kleberei, sondern weil er sich wirklich für so etwas wie den Retter Deutschlands hielt. Sein Idealismus war zwar rein, aber nicht groß und von den Aufgaben der Zeit durchleuchtet. Verhängnisvoll war vor allem sein Mangel an Augenmaß für die Dinge und Ereignisse auf der politischen Bühne. Er glaubte, Wirkung zu erzielen, wenn er das deutsche Volk zu zwingen suchte, als Büßer und Selbstankläger aufzutreten. Diese Rolle hat Eisner auch in Bern weiter gespielt, womit er im Auslande im günstigsten Falle nur den Eindruck eines wunderlichen Heiligen erzielte. Wenn Deutschland in den Entscheidungsjahren seiner Geschichte keine großen Staatsmänner besaß, die Revolution hat sie ihm in Persönlichkeiten wie Eisner erst recht nicht geschenkt. Sein Sozialismus war zudem mehr Leidenschaft, als verstandesgemäße Ueberzeugung. So kam es, daß er mit den Errungenschaften der Revolution, dem Rätesystem, weiter wirtschaften wollte, nachdem das Land zweimal bei den allgemeinen Wahlen gegen ihn entschieden hatte. Niemand kann sagen, was morgen geworden wäre, wäre die Kugel des Grafen Arco fehlgegangen. Hätte Eisner dann seine Absicht vollzogen, auf die Ministerpräsidentschaft zu verzichten, um sich an die Spitze des Gegenparlaments der Räte zu stellen? Unklar und unsicher ist die Lage trotzdem. Der Tod Erhard Auers hat Bayerns seines fähigsten politischen Kopfes beraubt. Es sind wohl Parteiführer da, aber keine Staatsmänner. Das Freitagsdrama in München war so schon in allen Einzelheiten furchtbar, weil es mit Wahnsinnstaten gefüllt war, die nur eine wilde und gärende Zeit gebärt. Furchtbar ist es auch in Hinsicht auf die möglichen Folgen. Es hängt alles davon ab, daß entschlossene Männer die neue Regierung bilden, um mit jeder verfügbaren Macht neue Schreckens- und Wahnsinnsausbrüche zu verhindern.

Wegen der Ermordung Eisners

rotteten sich gestern Nacht eine große Menge von Unabhängigen und Spartakisten zusammen und erstürmten die Verlagsgebäude der Münchener Zentrumszeitungen. Diese wurden vollständig zerstört und großer Schaden angerichtet. Die Menge plünderte auch ein Kaufhaus.

Der „Vossischen Zeitung" zufolge wurde vom revolutionären Arbeiter- und Soldatenrat in München Bayern zur Räterepublik ausgerufen.

Auch das „Berliner Tageblatt" will melden können, daß der Arbeiter- und Soldatenrat in München allmächtig sei.

Die Unruhen in München.

München, 20. Februar. Zu den gestrigen Putschversuchen meldet die „Bayerische Staatszeitung": Da die hiesige Garnison in Erfahrung gebracht hatte, daß der gestrige Putschversuch von der Pionierkaserne ausging und sich unter Führung des Feldwebels Krauß auch Pioniere beteiligten, wurde heute von Kasernenratsmitgliedern anderer Kasernen verlangt, daß Krauß entfernt werde. Als auch die Kasernenratsmitglieder beschossen wurden, rückten 600 Mann republikanische Schutzgarde heran, die von einer Batterie der Artillerie unterstützt wurden. Daraufhin ergaben sich die Insassen der Kaserne und begannen Verhandlungen. Die Pioniere erklärten, daß sie sich auf die Seite der Regierung stellen würden.

München, 21. Februar. Die Unabhängigen haben in den Abendstunden durch Militärautos Flugblätter an die Arbeiter und Soldaten verteilen lassen, in denen gesagt wird, daß die Gegenrevolution zum ersten großen Schlage ausgeholt hat, indem sie den gehaßten Führer der sozialistischen Revolution niederdrückte. Die Arbeiter und Soldaten werden aufgefordert, die Revolution zu retten und in den Generalstreik einzutreten. Die Bourgeoisie und ihre verbrecherischen Helfershelfer müßten beseitigt werden. In Nürnberg und München haben die Gewerkschaften beschlossen, ihre Mitglieder zum Generalstreik aufzufordern.

Niederlage der Spartakisten im Ruhrgebiet.

Essen-Ruhr, 21. Februar. Die Belegschaft auf Schacht Amalie in Bergebeck sprach sich in einer Versammlung gegen eine Minderheit von 40 Mann gegen den Ausstand aus. Diese Minderheit, die durch Zulauf von nicht zur Belegschaft gehörigen Spartakisten auf 400 Mann anwuchs, beschloß, Waffen zu holen und die Belegschaft mit Gewalt aus der Grube herauszuholen. Herbeigeführte Marinewehr befreite die arbeitswilligen Bergleute. Von diesen wurde einer getötet und vier leicht verletzt. Die Mehrheit der Belegschaft will die Arbeit erst wieder aufnehmen, wenn ihr genügender Schutz zugesagt würde. Die Schachtanlage Karl, Heinrich und Fritz in Altenessen sind heute von Spartakisten besetzt worden. Die Beamten durften die Arbeitsräume nicht verlassen. Die Förderungen wurden in die Schächte gestürzt, sodaß die in der Grube befindlichen Bergleute auf einer anderen Schachtanlage ans Tageslicht gebracht werden mußten.

Essen-Ruhr, 21. Februar. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung meldet: Vertreter des A.- und S.-Rates legten dem Generalkommando in Münster ihre Wünsche vor: Zurückziehung der Regierungstruppen bis nördlich der Lippe, weitgehende Amnestiegewährung für alle an den Kämpfen beteiligt gewesenen Personen; gegenseitiger Austausch der Gefangenen. Darauf stellte das Generalkommando seinerseits Bedingungen: Sofortige Räumung von Botrop durch die Truppen der Arbeiter und Besetzung Botrops durch Regierungstruppen, Ablieferung der Geschütze in brauchbarem Zustand, Herausgabe sämtlicher beschlagnahmter Gelder und Lebensmittel, Herausgabe sämtlicher Gefangener. Alle Gewalttätigkeiten sind einzustellen. Sofortige Aufhebung der Bahnkontrolle, Wiederherstellung der Pressefreiheit, sofortiger Abbruch des Generalstreiks. Die Abgabe aller Waffen ist sofort in die Wege zu leiten. Die beiderseitigen Bedingungen wurden in gemeinsamer Beratung angenommen.

Essen-Ruhr, 21. Februar. Die Essener Streikkonferenz stimmte nach längerer Beratung den in Münster vom A.- und S.-Rat vorgetragenen Angebot des Generalkommandos mit allen gegen 9 Stimmen zu und beschloß damit den sofortigen Abbruch des Generalstreiks.

Das Treiben der Spartakisten in Mülheim an der Ruhr.

Mülheim-Ruhr, 21. Februar. Die Spartakisten beschlagnahmten bei den hiesigen Banken sämtliche Bestände u. a. auch 80 000 Mk. bei der Reichsbank, bedeutende Lebensmittelmengen bei der Stadtverwaltung und den Werken. Die Streikleitung hat zur restlosen Durchführung des Generalstreiks das Ausblasen der Hochöfen angeordnet. Der heutige Tag verlief im allgemeinen ruhig. Der Zuzug auswärtiger Spartakisten hält an.

Verhaftung von Kommunisten in Budapest.

Budapest, 21. Februar. Der Polizei gelang es, 42, darunter allbekannten Persönlichkeiten der Kommunisten festzunehmen. In der Redaktion des Kommunistenblattes wurde eine Durchsuchung vorgenommen und 13 Personen verhaftet. Die Zahl der bei der gestrigen Kundgebung verwundeten Personen beläuft sich auf mindestens 20.

Budapest, 21. Februar. Trotz der Bewachung gelang es Polizeimannschaften, die den Tod ihrer Kameraden rächen wollten, zu den 42 verhafteten Kommunistenführern vorzudringen und sie zu mißhandeln. Es gelang, die Ruhe im Haftlokal wiederherzustellen. Die sozialdemokratische Arbeiterschaft veranstaltete heute als Protest gegen die gestrigen Angriffe einen Demonstrationsstreik. Am Vormittag zogen 70- bis 80 000 sozialdmokratische Arbeiter nach dem Paradeplatz und hielten dort eine Versammlung ab.

Die Waffenstillstandsverhandlungen in Spaa.

Berlin, 21. Februar. Waffenstillstandskommission in Spaa vom 20. 2.: Der Vertreter der deutschen Regierung überreichte eine Note, in der vorgeschlagen wird, daß Deutschland die für seine Versorgung notwendigen Mengen Weizen und Mais unmittelbar aus Argentinien beziehen kann.

General v. Hammerstein legte feierlichen Protest dagegen ein, daß deutsche Kriegsgefangene entgegen dem Völkerrecht im früheren Kriegsgebiet mit dem Ausgraben von Blindgängern beschäftigt werden.

Der deutsche Vorsitzende machte Nudant darauf aufmerksam, daß die Polen ihre Angriffe in Posen fortsetzen. General Nudant erwiderte, es befinde sich bereits eine Kommission der Alliierten in Warschau, die eine Einstellung der Feindseligkeiten veranlassen solle. Außerdem sei General Dupont vor 48 Stunden zu dem gleichen Zweck in Warschau eingetroffen.

General Nudant teilte mit, daß die deutschen Beamten der Landesversicherungsanstalt in Elsaß-Lothringen demnächst durch französisches Personal ersetzt und der deutschen Regierung zur Verfügung gestellt würden.

Im Hinblick auf die neuen Verhandlungen in Spaa, die wahrscheinlich am Montag beginnen werden, hat gestern, wie berichtet wird, eine eingehende Beratung der Kohlenfrage in Anwesenheit des Reichskohlenkommissars und des Vertreters des Kohlensyndikats stattgefunden. Heute nachmittag soll in Berlin eine Konferenz aller Sachverständigen für die Lebensmittelschiffahrt und Finanzfragen abgehalten werden.

Ententebesuch in Danzig.

Danzig, 22. (Dr.) Zur Besichtigung der im Hafen liegenden Handelsschiffe wird morgen hier eine aus englischen und französischen Offizieren bestehende Kommission erwartet. Sie soll sich an Bord des englischen Kreuzers „Danae“ des englischen Zerstörers „Trueland“ und der französischen Yacht „Ailette“ befinden, die morgen im Danziger Hafen einlaufen sollen.

Die oberste Heeresleitung gegen Fochs Bedingungen.

Wie die sozialdemokratische Korrespondenz erfahren haben will, sei von seiten der Obersten Heeresleitung aus militärischen Rücksichten gegen die letzten Bedingungen des Marschalls Foch in schärfster Form bei der Reichsregierung Protest eingelegt worden.

Für das Selbstbestimmungsrecht der Elsaß-Lothringer.

Weimar, 20. Februar. Die Pressevereinigung bei der Nationalversammlung in Weimar hat folgende Kundgebung über das Selbstbestimmungsrecht der Elsaß-Lothringer beschlossen:

„Wir verlangen feierlichst, daß den Elsaß-Lothringern das von der gesamten Welt als Grundgesetz der kommenden Völkergemeinschaft anerkannte Selbstbestimmungsrecht nicht versagt wird. Mit der ganzen deutschen Presse treten wir dafür ein, daß die Bevölkerung Elsaß-Lothringens in vollkommen freier Abstimmung den endgiltigen Entschluß über ihre staatliche Zukunft fassen kann. Wir erheben unsere Stimme dafür, daß die freie Entscheidung des elsaß-lothringischen Volkes für alle Nationen maßgebend sein muß.“

Die polnische Frage

soll, wie wir hören, in den nächsten Tagen in Paris geregelt werden. Eine polnische Delegation mit Sachverständigen in der Zahl von 70 Personen ist in Paris eingetroffen. Wenn auch die endgültige Regelung erst nach der Berichterstattung der zur Zeit in Polen weilenden gemischten Entente-Kommission stattfinden soll, so ist doch die Bedeutung der Arbeit dieser polnischen Delegation nicht zu unterschätzen. Demgegenüber kann nicht nachdrücklich genug auf die vielfachen Mängel der polnischen Begründung ihres angeblichen Rechtes auf deutsches Gebiet hingewiesen werden.

Polnische Angriffe.

Bromberg, 21. Februar. (Drahtnachricht). Gestern abend wurde Klein-Wershausen von einer polnischen Abteilung, die drei Maschinengewehre mitführte angegriffen. Der Angriff wurde abgewiesen. Klein-Werdershausen wurde durch Artillerie beschossen.

An der polnischen Front bei Tannhofen, Friedrichsgrund, Dombrowka, Jezewo lebhaftes Infanteriefeuer, das von unseren Truppen nicht erwidert wurde.

Im Abschnitt Nakel beschossen die Polen eine unserer Feldwachen.

Ueber einen Einmarsch der Tschechen in die Grafschaft Glatz

ist, wie wir hören, an zuständiger Stelle nichts bekannt. Die tschechische Regierung in Prag hat im Gegenteil stets erklärt, daß die Tschechen nicht daran dächten, einzumarschieren.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland.

Ein Berliner Mittagsblatt bringt die Nachricht aus Paris, daß sich gegenwärtig 200 000 deutsche Kriegsgefangene auf dem Wege von Rußland nach Deutschland befänden. Sie verkauften unterwegs zum Teil ihr Kriegsmaterial an die Bolschewisten, wodurch eine gefährliche Lage geschaffen werden könnte. Hierzu wird von zuständiger Seite erklärt, daß die Gesamtzahl der in Rußland internierten Deutschen sich auf 36 000 Mann beläuft. Hiervon sind 16 000 Kriegsgefangene und 20 000 Zivilgefangene. Die Meldung des Mittagsblattes ist also völlig aus der Luft gegriffen. Was die deutschen Kriegsgefangenen noch an Kriegsmaterial verkaufen sollten, läßt sich überhaupt nicht einsehen. Die Lage der deutschen Gefangenen in Rußland entspricht nicht den Gesetzen des Völkerrechts. Sie sind in festen Baracken eingeschlossen und ihrer Bewegungsfreiheit beraubt.

Heimkehr Internierter aus England.

Eine Agentur des W. T. B. verbreitete die Meldung, daß 11 000 Internierte in Deutschland eingetroffen seien. Wie wir hierzu hören, handelt es sich nur um 1100 Internierte, die zurückgekehrt sind, 11 000 ist die Gesamtzahl der noch in England internierten Deutschen, es ist also nur der 10. Teil entlassen worden.

Clemenceaus Befinden.

Paris, 21. Februar. Havas. Das ärztliche Kollegium erklärte Clemenceaus Zustand für sehr befriedigend. Falls nicht Komplikationen eintreten, wird Clemenceau nächste Woche seine politische Tätigkeit wieder aufnehmen können.

Paris, 21. Februar. Havas. In der Kammer wurde mitgeteilt, daß Clemenceaus Zustand sich fortwährend bessere. Im Laufe des Nachmittags empfing Clemenceau den Besuch Poincares.

Aus einer Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Scheidemann

berichtet ein Vertreter der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ folgendes: Die Erledigung der wichtigsten Gesetzesvorlagen wie der vorläufigen Verfassung, des Kreditgesetzes und der Einsetzung einer gesetzmäßigen, vom Volkswillen getragenen Regierung ist, so sagte Scheidemann, ohne alle Schwierigkeiten vor sich gegangen. Man kann daraus den Schluß ziehen, daß die Nationalversammlung als Mechanismus funktioniert und daß die Mehrheitsbildung, die sich auf Grund einer Koalition der drei stärksten Parteien vollzogen hat, politisch und praktisch richtig ist. Aber was helfen uns alle Anstrengungen, Deutschland in die Reihe der Weltvölker als ein dem Fortschritt und den Menschlichkeitsidealen dienendes Glied einzureihen, wenn es dazu kommen sollte, daß wir zusammenbrechen und dann im Sturze vielleicht die Zukunft Europas unter uns begraben. Diese große Schicksalsfrage lastet schwer auf der Nationalversammlung. Es muß sich jetzt zeigen, ob die Gegner nach Unterzeichnung der letzten Verträge endlich in Friedensverhandlungen eintreten wollen und ob sie bereit sind, die Blockade Deutschlands endlich aufzuheben und es in großzügiger Weise mit Lebensmitteln, Waren und Rohstoffen zu versehen.

Die deutsche Nationalversammlung in Weimar.

(Funkentelegraphischer W. T. B.-Bericht der Reichsfunkbetrieb-Verwaltung in Berlin über die Nationalversammlung in Weimar übermittelt durch die Funkenstation in Thorn.)

Weimar, den 21. Februar. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung erklärte Ministerpräsident Scheidemann: Mit tiefstem Schmerz aber auch mit größter Empörung teile ich ihnen mit, daß der bayerische Ministerpräsident Eisner, ein Vorkämpfer der Revolution, von Fanatikern erschossen wurde. München befindet sich in blutigem Bürgerkrieg. Meine Freunde Roßhaupter und Auer sollen tot sein. Die Regierung spricht durch mich den tiefen Schmerz und die Verurteilung dieser schändlichen Mordtaten aus. Nichts bezeichnet die Niederbruchzeit deutlicher, als wenn das Attentat mehr und mehr ein Mittel des politischen Kampfes wird. Wenn der Opfertod Eisners eine gute Folge hat, wird es die sein, uns alle zusammen zu schweißen, um solche Zustände zu beseitigen. Es wäre der Untergang des deutschen Volkes, wenn auch nur ein Teil von ihm sich von dieser Verurteilung ausschlösse (das ganze Haus hört die Aussprache stehend an).

Präsident Fehrenbach teilt mit, daß Sonnabend vormittag 10 Uhr das Uebergangsgesetz und andere unerledigte Sachen zur Beratung kommen. Montag nachmittag 2 Uhr wird der Innenminister den Verfassungsentwurf begründen, mit dem sich die Fraktionen am Dienstag und Mittwoch beschäftigen sollen. Am folgenden Tage findet die erste Lesung der Verfassung statt. Darauf folgt das Diätengesetz mit dem von allen Parteien gestellten Antrag, wonach das Fernbleiben von Vollsitzungen nicht abgezogen wird, wenn die betreffenden Mitglieder am gleichen Tage Ausschußsitzungen beiwohnten. (Debattenlos in allen drei Lesungen angenommen.) Hierauf führte, die Besprechung der Regierungserklärung fortsetzend, Ministerpräsident Scheidemann aus: Die jetzige Republik wird in kürzester Zeit vor der schwersten Erschütterung, wenn nicht vor dem Zusammenbruch stehen. Reich, Volk, Ernährung und Arbeitsmöglichkeiten sind aufs schwerste bedroht, nicht vom Feinde, sondern von Landesgenossen, die jetzt unsere wertvollste wichtigste Provinz, das rheinisch-westfälische Industriegebiet, mit Zertrümmerung bedrohen. Der Boden, worauf wir stehen, schwankt und bricht vielleicht schon in kürzester Zeit zusammen, wenn es nicht gelingt, die Wahnsinnsverbrechen im Ruhrgebiet entschlossen zu halten. (Lebhafte Zustimmung). Bei allem Guten, was die A.- und S.-Räte in den ersten Revolutionswochen leisteten, mehr als einmal trieb es uns die Schamröte ins Gesicht, wenn wir von der Vergewaltigung Pressefreiheit durch A.- und S.-Räte hörten. Erst in einer Bevölkerung, der die terroristische Propaganda ohne jede Gegenwirkung eingehämmert werden kann, ist der Putschismus überhaupt möglich.

Das Verächtlichste am Bolschewismus ist seine Feigheit. Er stellt sich erst dann ein, wenn er durch tückische Handstreiche die gegnerischen

Preßorgane mundtot gemacht

hat. Die „Bergische Arbeiterstimme“ hat ausdrücklich geschrieben: Wir müssen uns in den Besitz dieser gegnerischen Zeitungen setzen, sie in unsere Hand bringen und in diesen bisher gegnerischen Zeitungen einfach unsere Politik machen. Das ist ein Terrorismus, wie er toller nicht gedacht werden kann. Nach diesem Rezept begann

der Spartakusaufstand am Niederrhein.

Die A.- und S.-Räte in den meisten Orten folgten dort dieser Aufforderung. Die blühende deutsche Stadt Düsseldorf ist in knapp sechs Wochen zu einer Bettlerin geworden. Zunächst wurden alle gegnerischen Zeitungen gestürmt. Die „Düsseldorfer Nachrichten“ mußten als „Rote Fahne vom Niederrhein“ erscheinen. Damit war das gestohlene Banner aufgerichtet, das alle weiteren Gewalttaten deckte. Mitte Januar fielen den spartakistischen Gewaltstreichen Menschenleben zum Opfer. Am 17. Januar kam die Einsetzung von Standgerichten. Es folgten Verhaftungen, und die Sprengung der Stadtverordnetenversammlung. Die spartakistische Mißwirtschaft hat Düsseldorf fast zum Bankrott gebracht. Der von der Spartakusgruppe eingesetzte sogenannte Oberbürgermeister Schmidtgen (Zurufe: Der ist ein Unabhängiger!) verlangte vom Stadtkassierer einfach 200 000 Mark, und der Kassierer sah sich durch Bedrohung mit Maschinengewehren genötigt, 125 000 Mark herauszugeben. Dieser Oberbürgermeister machte natürlich Schule. Unter der Maske der Sozialisierung hat er den Hochwald des Grafen Spee in Rattingen einfach abholzen lassen. Am 11. Februar haben in Mülheim drei Mitglieder des A.- und S.-Rates 74 600 Mark für die Sicherheitskompanie durch Bedrohung mit dem Revolver in der Reichsbankstelle erpreßt. So sehen die Spartakisten des Ruhrreviers in Wirklichkeit aus. (Zurufe: Das sind die Unabhängigen!) Sie sind nicht die Unschuldsgestalten, als die sie uns hier dargestellt werden, halb Kinderspiel, halb Gott im Herzen, Sie sind

ganz geriebene Räuber, Spitzbuben u. Erpresser.

Sie haben die „Niederrheinischen Nachrichten“ beschlagnahmt und verboten und die Auflage verbrannt. Sie gehen bewaffnet von Zeche zu Zeche und zwingen die Arbeitswilligen zum Streik, obwohl 95 Prozent der Bergarbeiter gegen den Streik sind. In Duisburg ist gestern eine große Anzahl Arbeitswilliger getötet und schwer verletzt worden. Auf Arbeitswilligkeit ist die Strafe des Erschießens gesetzt worden. Das ist nur eine Handvoll von den vielen Meldungen, die uns täglich zugehen. Sie müßten die Regierung Scheidemann noch heute zum Teufel jagen, wenn diese nicht mit aller Kraft und Entschlossenheit

Gewalt gegen Gewalt

setzte, (Stürmischer Beifall u. Rufe: Das kommt viel zu spät!), um den letzten Rest des spärlichen Volksvermögens vor Vernichtung und Zertrümmerung zu bewahren. Wer hat die Regierung in die bittere Notwendigkeit versetzt, einem unterdrückten Volksteil mit Waffengewalt zu seinem Recht zu verhelfen? Nur diejenigen, welche einen Sklavennamen zum Kampfruf machen, um in einem Kampfe die Unbewaffneten erst zu Sklaven zu machen. Die Regierungstruppen kommen ins Ruhrrevier als Schutztruppen der Demokratie, und der vergewaltigten Arbeiter, nicht als weiße Garde. Ich bin überzeugt, daß es ihnen gelingen wird, den Spartakisten und Gewaltmenschen in kürzester Zeit das Handwerk zu legen. (Stürm. Beif. b. der Mehrheit, Zischen bei den U. S.).

Von den Abgeordneten von Payer (Dem.), Müller (Soz.), Groeber (Ztr.), Stresemann (Deutsche Vp.) u. Graf Posadowsky (Deutschnationale Volksp.), ist folgender

Antrag

eingegangen:

Das deutsche Volk erwartet einen Frieden des Rechts. Es hat seine Waffen erst niedergelegt, nachdem es sich mit seinen Gegnern über die von Präsident Wilson aufgestellten Punkte verständigt hat. Das deutsche Volk rechnet auf die Unverletzlichkeit dieser Zusage. Inzwischen behandelt Frankreich schon vor dem Abschluß des Friedens Elsaß-Lothringen wie französisches Land. Die Wahlen zur Nationalversammlung sind dort verhindert worden. Wir hoffen aber, daß Elsaß-Lothringen durch seine Vertretung in der Reichsregierung, gleichwie in der Nationalversammlung, zu seinem Rechte kommt. Ferner trifft Frankreich Maßnahmen im Saargebiet, die die Befürchtung rechtfertigen, daß eine Annexion dieses deutschen Gebietes beabsichtigt ist. Die Nationalversammlung weiß, daß alle Versuche, die Treue unserer Brüder im Saargebiet zu erschüttern, vergeblich sind. Sie legt aber gegen solche Versuche feierliche Verwahrung ein. Sie legt Wert darauf, daß der Entscheidung über Polen vor der Friedenskonferenz nicht vorgegriffen wird. Sie stellt fest, daß innerhalb der Demarkationslinie Gebiete liegen, die als unbestreitbar deutsch anzusehen sind. Sie erwartet von der Regierung, daß sie weitere Versuche der Polen, in deutsches Gebiet einzudringen, ablehnt. Die Nationalversammlung fordert die Anwendung aller Mittel, um Angriffen bolschewistischer Truppen und Banden gegen unsere Ostgrenze abzuwehren. Noch immer lastet die Hungerblockade auf dem Volke und fordert Menschenopfer ohne Zahl. Noch immer werden die für die Wiederaufrichtung unseres Wirtschaftslebens notwendigen Rohstoffe uns vorenthalten, noch immer leiden Hunderttausende deutscher Kriegsgefangener im Ausland an Leib und Seele. Jede Verlängerung des Waffenstillstandes wird ausgenutzt, um uns neue erdrückende Bedingungen aufzuerlegen. Eine solche Behandlung muß das deutsche Volk zur Verzweiflung treiben, und die Nationalversammlung legt dagegen vor der ganzen Welt feierlich Verwahrung ein.

Ferner haben die Mehrheitsparteien folgendes Vertrauensvotum für die Regierung eingebracht: Die Nationalversammlung billigt den Arbeitsplan des Reichsministeriums und spricht dem Reichsministerium das Vertrauen aus.

Preußischer Justizminister Heine: Auf mein Verlangen nimmt auch ein Kommissar des Staatsanwalts an dem Verfahren wegen der Tötung der Frau Luxemburg teil. Es ist unmöglich, jetzt über die letzten Ermittlungen etwas zu sagen, wenn man die Ergreifung des Schuldigen nicht geradezu verhindern will.

Eingegangen ist ein von Vertretern aller Parteien, auch vom Abg. Haase unterzeichneter Antrag, der mit lebhafter Genugtuung den geplanten

Anschluß Deutsch-Oesterreichs

begrüßt.

Abg. Meerfeld (Soz.): Wir wollen keine eigene westdeutsche Republik, sie wäre der Anfang vom Ende der deutschen Einheit. (Lebhafte Zustimmung). Das Verhältnis von Staat und Kirche muß auf dem Boden der Freiheit gelöst werden, unter Anerkennung der geschichtlichen Verdienste der Kirche und ihres auch heute noch zweifellos starken sittlichen Ideengehaltes. Wir wollen grundsätzlich keine Kulturkämpferei. (Beifall bei den Soz.).

Abg. Stegerwald (Ztr.) führt lebhafte Beschwerde über die

Behandlung der Bevölkerung in den besetzten Gebieten

durch die Franzosen und wendet sich gegen die französischen Annexionsbestrebungen hinsichtlich des Saargebiets. Die Arbeiter an der Saar sind, das sage ich als ihr Generalsekretär den Franzosen, deutsch geboren und erzogen und wollen auch deutsch bleiben. Den Bestrebungen zur Bildung einer westdeutschen Republik stehe ich persönlich fern, aber man soll die Anhänger dieser Bestrebungen nicht als schlechte Deutsche hinstellen.

Abg. Dr. Gertrud Baeumer (Dem.) Der Neubau unserer Zukunft ist die Hauptsache, und dafür ist die Polemik dieser letzten Tage völlig überflüssig. Zwecklos ist die Erörterung der Frage, ob die Revolution notwendig war oder nicht. Wir sehen in der Revolution den elementaren Ausbruch eines seelisch mißhandelten Volkes. (Beifall links). Einen Gegensatz zwischen Liberalismus und Demokratie erkenne auch ich nicht an. Demokratie ist aktiver Liberalismus. (Sehr gut!) An die Wiederaufrichtung des Mittelstandes muß zuerst gegangen werden. Bei der Förderung der Bautätigkeit und des Wohnungswesens muß das bürokratische Element möglichst zurückgedrängt und das Bedürfnis der Gemeinden in erster Linie als maßgebend betrachtet werden. Wir wollen den Ausbau der Reichswochenpflege und eine einheitliche Gestaltung der Grundlagen der Jugendfürsorge, nur eine Auslese der Tüchtigen ohne Rücksicht auf Stand und Reichtum verbürgt die volle Verwertung unserer Volkskräfte. Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ist für die Frauen nicht nur eine medizinische, sondern in erster Linie eine moralische Angelegenheit. Wir Frauen in der Nationalversammlung haben die Aufhebung der Hungerblockade und die Rückgabe der Kriegsgefangenen gefordert. Die Aufrechterhaltung dieser mit Verteidigungsrücksichten nicht mehr zu rechtfertigenden Maßnahme muß bei uns eine Entwicklung stören, für die sich auch die Alliierten eingesetzt haben. Der Resolution betreffend die Deutsch-Oesterreicher stimmen wir mit Freuden zu. (Beifall b. d. Demokraten).

Ueber die Resolution der Deutsch-Nationalen zur Kreditvorlage wird mit großer Mehrheit zur Tagesordnung übergegangen. Zu dem Vertrauensvotum erklärte Abg. Rießer, einer kaum eine Woche bestehenden Regierung kein Vorschußvertrauen erteilen zu können. Das Vertrauensvotum wird gegen die Stimmen der Unabhängigen und der beiden Parteien der Rechten angenommen.

Mit großer Mehrheit angenommen wird auch der oben mitgeteilte Antrag betreffend den Wilsonfrieden. Elsaß-Lothringen, usw. Hier kam es noch zu einer Geschäftsordnungsdebatte, da zunächst irrtümlich angenommen war, daß auch die Parteien der Rechten den Antrag unterschrieben hätten.

Einstimmig angenommen wurde der Antrag betreffend die Deutsch-Oesterreicher. (Lebhaften Beifall).

Nächst Sitzung Montag 2 Uhr (Gesetzentwurf betreffend Bildung einer Reichswehr und erste Beratung des Verfassungsentwurfs.)

Schluß gegen 7 Uhr.

Eröffnung der preußischen Landesversammlung am 5. März.

Berlin, 21. Februar. Wie wir hören, wird die verfassunggebende preußische Landesversammlung nicht am 4. März, sondern erst am 5. März in Berlin zusammentreten.

Einsetzung eines preußischen Staatspräsidenten.

Weimar, 21. Februar. Nach einer amtlichen Meldung hat das preußische Staatsministerium in seiner heutigen Sitzung, in der es sich mit dem Gesetzentwurf zur vorläufigen Ordnung der Staatsgewalt in Preußen in zweiter Lesung beschäftigte, der Einsetzung eines besonderen Staatspräsidenten zugestimmt.

Aus Stadt und Land.

Thorn, den 22. Februar 1919.

— **Vorläufig kine Neuwahlen für den Kreistag in Westpreußen.** (Amtlich.) In der letzten Sitzung des Staatsministeriums ist der Erlaß einer Verordnung über die Zusammensetzung der Kreistage und über einige weitere Aenderungen der Kreisordnungen beschlossen worden. Hauptinhalt der Verordnung ist der Fortfall des Wahlverbandes der größeren Grundbesitzer und die Beseitigung der einschränkenden Bestimmungen für die städtischen Stimmen im Kreistage. Die einzigen Wahlverbände sind die der Städte und der Landgemeinden. Auf sie werden die Kreistagsabgeordneten nach dem Verhältnis der städtischen zur ländlichen Bevölkerung verteilt. In den Städten werden die Kreistagsabgeordneten durch die Stadtverordnetenversammlungen, in denjenigen Landgemeinden, auf die mindestens ein Kreistagsabgeordneter entfällt, durch die Gemeindevertretungen gewählt. In den kleineren Landgemeinden und in den Gutsbezirken werden die Kreistagsabgeordneten direkt durch die Einwohnerschaft nach Wahlbezirken gewählt. Sowohl bei der indirekten als bei der direkten Wahl findet das Verhältniswahlsystem statt. Die Kreistage sind bis zum 4. Mai d. Js. neu zu wählen. Die neugewählten Kreistage wählen ihrerseits die Kreisausschüsse und Kreiskommissionen neu, gleichfalls nach dem Verhältniswahlsystem. Die Verordnung gilt hinsichtlich der Kreistags- und Kreisausschußwahlen nicht in Westpreußen, Posen, Oberschlesien und Hohenzollern. Für die Ernennung der Landräte verbleibt es zwar bei dem Vorschlagsrechte der Kreistage. Indessen fallen die besonderen Qualifikationsvoraussetzungen für das Amt des Landrats fort.

— **Das Verschwinden der A.- und S.-Räte** fordern jetzt auch erfreulicherweise energisch die Mehrheitssozialisten. In einem Artikel des Danziger Organs dieser Partei, der „Volkswacht“, werden die Unabhängigen als „Fraktion Dreh-

scheibe" und Pendelpolitiker bezeichnet. Dann heißt es u. a. in dem Artikel, der als Nachwort zu der Konferenz der westpreußischen A.- und S.-Räte bezeichnet wird: Die brennendste Frage des Tages ist heute ,ob in Zukunft die auf Grund des demokratischen Wahlrechtes der Welt vom ganzen Volke gewählten Vertretungen die höchste politische Gewalt ausüben sollen, oder die nur von einem Teile des Volkes gewählten A.- und S.-Räte. Die Sozialdemokratische Partei erstrebt das erste. Die deutschen Bolschewisten, Spartakisten, wollen die letztere Regierungsform. Gelangt die erste zur Anwendung, so ist damit einer der wichtigsten Punkte des sozialdemokratischen Programms in Erfüllung gegangen. Die Spartakisten wissen das genau und geben es auch offen zu, daß die Erfüllung ihrer Forderung: „Alle Gewalt den A.- und S.-Räten", die Gewaltherrschaft über die große Mehrheit des Volkes bedeuten würde. Sie führt letzten Endes dazu, daß wir im Lande Bürgerkrieg bekommen und daß der Friede mit unseren ehemaligen Feinden in weiteste Ferne gerückt wird. Diese Konsequenz sehen auch die Spartakisten ein und verlangen deshalb die bewaffnete Macht der Arbeiter gegenüber dem Bürgertum und die Weiterführung des Kampfes mit der Entente bis zum Sturz der dortigen Regierungen. Diese selbmörderische Taktik lehnt die Sozialdemokratie ab. Zwischen beiden Lagern gondeln die Unabhängigen hin und her. Ihrer demokratischen Herkunft machen die Unabhängigen das Zugeständnis, daß sie die demokratischen Volksvertretungen anerkennen. Diesen aber soll auch weiterhin durch die A.- und S.-Räte ein sogenanntes proletarisch revolutionäres Parlament entgegengesetzt werden. Die A.- und S.-Räte waren eine notwendige Einrichtung der Revolution. Nachdem die alten Gewalten zusammenbrachen, mußte das revolutionäre Proletariat Einrichtungen haben, mit deren Hilfe es die öffentliche Macht ausübte. Jede Revolution hat aber den Zweck, an Stelle des alten überlebten Rechtes ein neues zu setzen. Damit ist gesagt, daß die Revolution einen Abschluß finden muß. Wenn aber zu allen gesetzgebenden Körperschaften das demokratische Wahlrecht eingeführt ist, dann hat die deutsche Revolution einen Erfolg errungen, wie noch keine politische Umwälzung je zuvor. Von diesem Zeitpunkt haben auch die A.- und S.-Räte von der politischen Bildfläche zu verschwinden. Wir hoffen, daß dieser Zeitpunkt der sozialistischen Voraussage recht bald eintreten wird. Die A.- und S.-Räte sind eine Erschwernis der jetzigen Zeit und — gemessen an den Ereignissen der letzten Tage — eine Gefahr für Ruhe und Ordnung.

— **Die Vertretung der Kriegsbeschädigten im Parlament.** Dem „Verbande Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegsteilnehmer", Berlin S. W. 68, Kochstraße 9, ist eine große Anzahl von Berufsorganisationen der Arbeiter und Angestellten, der Beamten und Handwerker, des Handels und der Landwirtschaft körperlich angeschlossen. Mehr als 40 Vertreter dieser Organisationen sind zur Nationalversammlung für das Reich gewählt. Diese werden dank ihrer Beziehungen zu dem genannten Verbande die Sache der Kriegsbeschädigten bei jeder sich bietenden Gelegenheit wahrnehmen. 20 bis 25 der genannten Abgeordneten sind Mitglieder des „Verbandes Deutscher Kriegs - Beschädigter und Kriegsteilnehmer". Mehrere sind selbst kriegsbeschädigt und Rentenempfänger. Der „Verband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegsteilnehmer„ gewährleistet seinen Mitgliedern darum auch die beste parlamentarische Interessenvertretung.

— **Die deutschen evangelischen Landeskirchen für die Kriegsgefangenen.** Dem schmerzlichen Mitgefühl mit den deutschen Brüdern, die von den alliierten Mächten ohne sachlichen Grund in der Gefangenschaft zurückgehalten werden, und der tiefen Empörung über die grausame Vergewaltigung unserer Volksgenossen, die in ehrlichem Kampf unterlegen, der Willkür des Feindes preisgegeben sind, haben die im Deutsch-evangelischen Kirchenausschuß zusammengeschlossenen Landeskirchen in folgendem Aufruf Ausdruck gegeben, der sich an die Glaubensgenossen der neutralen Länder wendet: „Tiefer Schmerz durchzuckt unser deutsches Volk, wenn es seiner Gefangenen in gegnerischen Ländern gedenkt. Während die in unserem Lande gefangen gehaltenen Angehörigen der alliierten Mächte längst die Segnungen der Freiheit genießen und in ihrem Vaterlande weilen, wird es 800 000 Deutschen verwehrt, in die Heimat zurückzukehren. Nur als Ausfluß brutaler Macht als Grausamkeit gegen wehrlose Männer, als nutzlose Demütigung kann solche Maßnahme vom deutschen Volk empfunden werden. Im Vertrauen auf einen Rechtsfrieden hat es die Waffen niedergelegt; nun aber wird es bitter enttäuscht und es wird allen Menschenrechten zum Hohn vielen Tausenden braver Männer, die im ehrlichen Kampf nichts anders als ihre Soldatenpflicht getan, die Rückkehr zu Heimat und Herd, zu Weib und Kind, zu vereinsamten Vätern und Müttern versagt. Qualvolle Sehnsucht nach den Ihrigen, Ungewißheit über das eigene Los zermürben der Gefangenen Kraft. Sorge um Vater, Bruder oder Sohn lastet auf mehr denn dreiviertel Millionen deutscher Familien mit unerträglichem Druck. Alle Vorstellungen deutscher Unterhändler haben bisher nicht zum gewünschten, zum notwendigen Ziel geführt. Daher wenden sich die im Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß zusammengefaßten Landeskirchen im Namen von Millionen evangelischer Gemeindeglieder an ihre Glaubensbrüder in den neutralen Ländern. Sie rufen ihre Bruderliebe auf. Sie appellieren an ihr Gerechtigkeitsgefühl. Sie leben der Hoffnung, daß alle, die mit ihnen auf dem Grunde des Evangeliums der Friedensbotschaft Jesu Christi stehen, die Not der deutschen Gefangenen in gegnerischen Ländern auf Herz und Gewissen nehmen und ihren machtvollen geistigen Einfluß auf jede Weise geltend machen, um aus der Geschichte der zivilisierten Welt ein schweres Unrecht zu tilgen und deutsche Gefangene nicht länger auf fremdem Boden in Schmach und Schande u. Verlassenheit schmachten zu lassen. Evangelische Brüder! Helft deutsche Gefangene zur Freiheit führen!"

— **Pflicht zur Einstellung Schwerbeschädigter.** Nach einer Verordnung des Reichsmobilmachungsamtes sind alle öffentlichen und privaten Betriebe mit einem größeren Personal verpflichtet, auf je 100 beschäftigte Personen — Beamte, Angestellte, Arbeiter — ohne Unterschied des Geschlechts mindestens einen Schwerbeschädigten zu beschäftigen, in der Landwirtschaft auf je 50. Als Schwerbeschädigte gelten hierbei Personen, die eine Militärrente oder eine Unfallrente von mindestens 50 v. H. der Vollrente beziehen. Sie dürfen nur nach Anhörung der bestehenden Arbeitnehmerausschüsse und nur unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von 14 Tagen entlassen werden, sofern sie nicht Anspruch auf längere Kündigungsfrist haben. Allerdings bleibt im Einzelfalle das Recht auf sofortige Entlassung aus einem gesetzlich anerkannten wichtigen Grund bestehen.

— **Eine reiche Versorgung mit Seefischen aus Holland** steht uns, wie die Elb. Ztg. schreibt bevor, in erster Linie mit Schellfisch, Kabeljau und Schollen. Holland hat nämlich sehr starke Anfuhr von Fischen auf seinem hauptsächlichsten Fischmarkt Ymuiden. Diese hat sich in letzter Zeit so reichlich gestaltet, daß in Holland selbst kein genügender Absatz mehr erzielt wurde und infolgedessen die Preise stark zurückgingen. Für die Ausfuhr von Fischen vom Markt in Ymuiden nach Deutschland bestehen zwei Gesellschaften, die sich über die Preise verständigen. Es ist nun eine Vereinbarung über die Ausfuhrpreise nach Deutschland erzielt, so daß mit der Ausfuhr bereits begonnen ist. Leider werden die Preise hoch sein, was bei dem Stande unserer Valuta unvermeidlich ist.

— **Stadtverordnetensitzung.** Die Stadtverordnetenversammlung tritt am Mittwoch, dem 26. Februar zusammen, um über die am 19. Februar vertagten Punkte der Tagesordnung zu beraten. (Siehe Anzeigeteil.)

— **Zu der deutsch-demokratischen Versammlung im Viktoriapark,** die bekanntlich einen so stürmischen Verlauf nahm, sei bemerkt, daß unsere Entgegnung auf das Eingesandt des Herrn Neumann im Beiblatt zu Nr. 44 der Thorner Zeitung nicht von der Absicht geleitet war den Führern der Mehrheitssozialisten die Schuld an den Ausschreitungen zuzuschreiben, ebensowenig wie dies durch unsere Ausführungen in der heutigen „Kriegsplauderei" geschehen soll. Daß auch der A.- und S.-Rat keinen Ueberfall dieser Art in Szene gesetzt hat, wird uns von zuständiger Seite glaubhaft versichert. Die Tatsache aber, daß der Anschlag von lichtscheuen Elementen vorbereitet war, bleibt, unabhängig davon, bestehen.

— **Der Sportverein „Hohenzollern"** hielt in seinem Vereinslokal, Hotel „Hindenburg", eine gut besuchte Versammlung ab. Nach Verlesen des Protokolls der letzten Versammlung berichtete der erste Vorsitzer, Telegraphen-Sekretär Maschke, über die Sitzung des Ortsausschusses für Jugendpflege und die Fertigstellung und Benutzung des neuen Sportplatzes. Nach Erledigung verschiedener Vereinsangelegenheiten und Aufnahme neuer Mitglieder wurde beschlossen, am Sonntag auf dem Leibitschertorplatz zu einem Uebungsspiel anzutreten.

— **Zum Einzug der 61er** sei noch ergänzend mitgeteilt, daß bald nachdem die Truppen ihren Durchmarsch durch Thorn fortgesetzt hatten, Herr Leutnant Kraut mit einem Focker-Flugzeug aufstieg, um die durch eine Verkettung mißlicher Zufälle um den Empfang betrogenen Heimgekehrten zu entdecken. Er fand sie vor dem Pulvermagazin am Weinberg lagernd und brachte die Kunde hiervon den mit dem Empfang der Truppen beauftragten Kreisen, die sich auf dem schnellsten Wege hinaus begaben, um sich ihrer Ehrenpflicht zu entledigen. Herr Kaufmann Scheffler hatte nach Schluß des Wochenmarktes in entgegenkommender Weise seinen Rollwagen zur Verfügung gestellt, auf dem die Liebesgaben des Roten Kreuzes an Ort und Stelle befördert wurden. Pfefferkuchen durften darunter natürlich nicht fehlen. Da nicht, wie gestern mitgeteilt, 650 sondern nur etwa 300 Mannschaften an den Baracken in der Nähe des Weinberges lagerten, genügten 300 Liter Bier, um die Durstigen zu erquicken. Frau Oberbürgermeister Hasse, Frau Kommerzienrat Dietrich und Frau Kraut bewirteten mit Hilfe mehrerer junger Damen die Truppe, die sich sehr erfreut zeigte. Nach einer kurzen herzlichen Ansprache des Herrn Oberbürgermeisters Hasse dankte der Kommandeur, Herr Oberstleutnant v. Keiser, für den gastlichen Empfang. Nach Beendigung der schlichten Feier marschierten die 61er in ihre Quartiere im Landkreise Thorn.

— **Die Polizeistunde** ist, wie aus dem Anzeigeteil ersichtlich, für Gast- Schank- und Speisewirtschaften, Kaffees, Theater und Kinos im Stadtkreise Thorn wieder auf 11 Uhr festgesetzt.

— **Mitteilungen der öffentlichen Wetterdienststelle.** Sonntag, den 23. Februar. Fortdauernd milde, meist wolkig, teils Regenfälle.

---

b. Hohenhausen. Der Spar- u Dahrlehnskassenverein hielt unter dem Vorsitze des Amtsvorstehers Herrn Branska-Eirkau im Strobelschen Gasthause zu Hohenhausen seine Generalversammlung ab. Nachdem die Bilanz den Mitgliedern bekannt gegeben war, wurde für Spareinlagen bei dreimonatiger Kündigung $3^3/_4$ Prozent und bei sechsmonatiger Kündigung 4 Prozent festgesetzt. Der Jahresumsatz für 1918 betrug über eine halbe Million. Da der Vorsitzer wegen Ueberbürdung sein Amt niederlegte, wurde Herr Henschke-Hohenhausen als Vorsitzender gewählt. Zu Beisitzern wurden Herr Brandt-Kl Lansen und Herr Lehrer Jordan-Rentschkau, als Vorsitzender des Aufsichtsrates Herr Lehrer Volkmann-Rentschkau und als Beisitzer die Herren Timmreck, Paetzold Ziesmann-Hohenhausen, Bergmann-Kl. Lansen und Pieper-Rentschkau ernannt. Da der Rechner wegen anderer Geschäfte sein Amt niederlegte, wurde Lehrer Liebe-Hohenhausen als Vereinsrechner gewählt.

a. Neubruch. Besitzwechsel. Der Besitzer Johann Zittlau von hier kaufte das 65 Morgen große Grundstück der Frau Sodtke in Alt-Thorn. Gleichzeitig verkaufte er sein an der Landstraße gelegenes Nebengrundstück an die Kriegerwitwe Olga Lau. Das dieser gehörige Grundstück am Sandgraben erwarb der Arbeiter Hermann Majewski von hier.

Dt. Eylau. Durch Vergiftung gestorben ist der 16jährige Arbeiter Eckehard Olschewski in Abbau Dt. Eylau. Die Angelegenheit wird wahrscheinlich noch eingehend die Gerichte beschäftigen. O. soll eine Flasche mit Morphium gefunden und davon eine übermäßige Menge genossen haben.

Pr. Stargard. Ein großer Einbruchsdiebstahl wurde Mittwoch nacht in das Warenhaus von A. Arens verübt. Der Einbruch wurde von der Fleischergasse unternommen. Nachdem sich die Diebe durch Ausbohrung des Kunstschlosses an der Außentür Eingang verschafft hatten, erbrachen sie noch zwei weitere Türen und mußten hierbei schwere eiserne Vorlegestangen beseitigen. Hierauf stieg die Diebesbande in das Innere des Geschäftshauses und entwendete aus dem Lager nur die allerbesten Seidenwaren im Werte von 50 000 Mark.

Königsberg. Eine Kundgebung vor dem Generalkommando veranstalteten etwa 100—120 Soldaten. Sie trugen rote Fahnen und Schilder mit der Aufschrift: „Nieder mit dem Militarismus!" usw. Eine Abordnung begab sich ins Generalkommando. Die Demonstranten forderten die sofortige Entlassung des Jahrganges 99, Abschaffung der schweren Strafen, bessere Verpflegung usw. Die Erfüllung der Forderungen wurden abgelehnt.

Hohenhausen. Diebstahl. In der vergangenen Nacht drangen Diebe von der Hintertür aus in das Stallgebäude des Ansiedlers Johann Ziesmann in Hohenhausen und stahlen dort die beiden Pferde, dazu zwei neue Sielen nebst Peitsche. Der Bestohlene erleidet einen erheblichen Schaden, da er sehr gute Zuchtpferde besaß. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

Bromberg. Gegen die Gebietsabtretung an Polen. Namens der in den Deutschen Volksräten der Provinz Posen zusammengeschlossenen 800 000 Deutschen ging folgende Drahtung an die Nationalversammlung, an den Herrn Reichskanzler und an die Waffenstillstandskommission. In voller Würdigung der großen Schwierigkeiten, unter denen die Waffenstillstandskommission die Gesamtinteressen des deutschen Volkes und in ihrem Rahmen auch unser ostmärkischen Lebens Notwendigkeiten zu verteidigen hat und in Anerkennung der bisher geleisteten Arbeit dieser Kommission erheben wir gegen die Vergewaltigung der Ostmärkischen Deutschen durch die Entente flammenden Protest. Die wirtschaftliche und kulturelle Struktur des im Kern deutschen Landes wird durch eine außerordentliche von polnischer Seite vielfach tendenziös mißbrauchte Nationalitätenstatistik nicht wirklichkeitsgetreu erfaßt. Der gesamte kulturelle Bestand des seinerzeit in völliger Verwahrlosung dem zerfallenen Polenstaate entglittenen Landes verdankt deutschem Fleiß und Erfindungsgeist sein Dasein. Da im demokratischen Deutschland den Polen weitherzige Gewährung kurltureller und nationaler Autonomie sicher ist, liegt kein Anlaß zu Gebietsabtrennungen vor, die die Lebensinteressen des deutschen Volkes vor allem auf dem Gebiete des Ernährungswesens bedrohen und deshalb den Keim zu neuen europäischen Verwickelungen und Friedensstörungen legen müssen, an denen von der Entente allein Frankreich ein egoistisches Interesse hat. Die den ausdrücklichen Kundgebungen Wilsons und der Entente zuwiderlaufende Präjudizierung der Friedensverhandlungen und damit das erschütternde Ergebnis der letzten Waffenstillstandsverhandlungen wurden den Polen durch einen militärischen Landfriedensbruch möglich, der die unentrinnbare Folge der Unterlassungsünden unserer Regierung in den Monaten November und Dezember gewesen ist. Eine weitere Erschwerung der Stellung unserer Delegation bei den endgiltigen Friedensverhandlungen ist nur durch Verhinderung weiterer militärischer wie auch verwaltungstechnischer Uebergriffe und Präjudizierungen der Polen abzuwenden. Erste Voraussetzung ist die durchgreifende Abwehr aller Banden, die unter polnischer Flagge vielfach rein bolschewistische Tendenzen verbergen, durch gut disziplinierte Truppen. Ferner ist eine unabweisliche Forderung die Wiederherstellung der Verwaltungseinheit der Provinz Posen bis zum endgiltigen Spruche des Friedenskongresses und die einstweilige Belassung der zentralen Funktionen für die ganze Provinz bei den Bromberger Behörden. Damit ist ein Verzicht des Obersten polnischen Volksrates auf seine angemaßten Hoheitsrechte gefordert. Gelingt es nicht, das schwer erschütterte Ansehen der rechtmäßigen Regierungsgewalt in der Ostmark unverzüglich wiederherzustellen, so ist damit eine Einbuße an Reichsfreudigkeit und Zukunftsglauben auch bei 3 Millionen Deutschen der Ostmark mit Sicherheit zu erwarten. Für die politischen Folgen solchen nationalen Zusammenbruches lehnen wir die Verantwortung feierlich ab, da wir die verfehlte Politik des Ministerialdirektors von Gerlach und der von ihm informierten Berliner Stellen unter Voraussicht der inzwischen eingetretenen Folgen durch Warnungen und Proteste von Anbeginn auf das entschiedenste bekämpft haben.

Namens 800 000 in den deutschen Volksräten zusammengeschlossener Bewohner der Provinz Posen.

Im Auftrag: Georg Cleinow.

Stargard (Pommern). Zu einem Zusammenstoß zwischen deutschen Soldaten und französischen Offizieren ist es nach einer Bekanntmachung des französischen Kommandanten der Austauschkommission, General Dupont, angeblich im hiesigen Stadttheater gekommen. Die deutschen Soldaten, die Patrouillen angehörten, sollen die Offiziere beleidigt und tatsächlich angegriffen haben. Der französische Kommandant verlangt die Auslieferung der bekannten Soldaten, um sie vor den Gerichten der Alliierten erscheinen zu lassen. Sollte sich noch ein einziger derartiger Fall ereignen, so werde der Stadt Stargard eine Kriegssteuer auferlegt, außerdem werde sie von französischen Truppen besetzt.

Thorner Schöffengericht.

Thorn, 20. Februar.

Wegen Diebstahls hatte sich der Schmied Joseph Krakowski aus Thorn-Mocker zu verantworten. Er war im Dezember v. Js. in dem Pferdedepot vor dem Leibitscher Tor beschäftigt und hatte eines Nachts ein Pferd aus dem Stalle entwendet. Krakowski wollte sich vor Gericht durch sinnlose Trunkenheit entschuldigen, doch glaubte man ihm nicht und verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis.

Am 12. Januar stahl der Arbeiter Johann Petroschewski aus Gurske dem in Groß-Bösendorf dienenden Knecht Rudolf Runiewicz aus dem Stalle einen Sommerüberzieher und einen dunkelbraunen Anzug. Er wurde noch an demselben Tage auf dem Bösendorfer Bahnhof mit dem entwendeten Ueberzieher angetroffen. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 6 Wochen Gefängnis, wovon 2 Wochen durch die Untersuchungshaft für verbüßt gelten.

Eingesandt.

Für Veröffentlichungen an dieser Stelle übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Bei der am 17. d. Mts. abgehaltenen öffentlichen Versammlung der Deutschen demokratischen Partei kam es während des ganzen Vortrages zu erregten, ja sogar zu handgreiflichen Szenen, sodaß die Herren Referenten außerstande waren, ihre Vorträge im Zusammenhang zu halten. Ein Teil der Versammlungsbesucher beteiligte sich an den aufreizenden Handlungen, denen der Versammlungsleiter und Vertreter des S.-Rates machtlos gegenüberstanden. Selbst Herr Böhme ermahnte das Publikum, Ruhe zu bewahren, auch das blieb erfolglos. Man sollte doch meinen, daß jeder einer Versammlung beiwohnende Zuhörer soviel Selbstbeherrschung im Leibe hat, den Vortrag mit Ruhe anzuhören und nach Beendigung desselben seine Meinungen zu äußern. Es sollten doch diejenigen, welche nicht das Bewußtsein haben, sich während eines Vortrages seelisch beherrschen zu können, solch einer Versammlung fern bleiben, damit nicht noch andere durch die Ruhestörer in Mitleidenschaft gezogen werden. Bedauerlich ist es ja, daß es im deutschen Volke noch immer solche Leute gibt, die Vernunftgründen unzugänglich sind. Darum richte ich an den A.- und S.-Rat die Anfrage, ob es nicht möglich wäre, bei zukünftigen Versammlungen gegen diese Leute energisch einzuschreiten, damit derartige Störungen nicht wieder vorkommen. Ein Unparteiischer.

Neueste Nachrichten.

Die Lage in München.

München, 22. Februar. (Dr.) Nach einer amtlichen Mitteilung der Korr. Hoffmann entbehrt die Nachricht, daß in München der Bürgerkrieg ausgebrochen sei, jeder Grundlage.

Berlin, 22. Februar. (Dr.) Bei der Blättermeldung, daß in München die Räterepublik ausgerufen sei, handelt es sich lediglich um ein Gerücht, für das eine Bestätigung nicht vorliegt. Die Münchener Arbeiterschaft, die einen dreitägigen Generalstreik ausgerufen hat, verhält sich ruhig und wird am Montag die Arbeit wieder aufnehmen. Eisners Beisetzung findet am Mittwoch, den 26., vormittags 10 Uhr statt.

Erfolge der Alliierten gegen die Bolschewisten in Nordrußland.

Amsterdam, 22. Februar. (Dr.) Nach dem englischen Heeresbericht aus Nordrußland haben die alliierten Truppen in erfolgreichem Vorgehen Sefoja (60 Meilen südlich Sorok) an der Murmaneisenbahn erreicht. Die Bolschewisten verloren 50 Tote und 80 Gefangene sowie zahlreiches Kriegsmaterial, während die Verluste der Alliierten sehr leicht gewesen sein sollen.

Als Verlobte empfehlen sich

Wanda Stawski
Albert Krüger

Thorn-Mocker — Luben
22. 2. 1919.

Staatliche Gewerbeschule.

An der **Bauschule** wird am Montag, den 24. Februar der **Unterricht wieder aufgenommen.** Die Schülerinnen und Schüler der **Handelsschule** haben sich am gleichen Tage, vorm. 10 Uhr, in der Anstalt einzufinden.

Der Direktor.
Busse.

Meine

Sprechstunden

finden wieder von
9–1 Uhr und
3–6 Uhr
außerdem am **Dienstag** und Freitag abends von
8–9 Uhr
statt.

Dr. Steinborn,
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.
Baderstraße 19.

Schneider

für Großstücke und Hosen, stellt sofort ein, in und außer dem Hause

Friedrich Hecktor.

Ein Platzanweiser

für die Sonntage kann sich melden
Kino, Schützenhaus.

Jüngeres Mädchen

aus besserer Familie suche für mein Uhren- und Goldwarengeschäft.
Louis Joseph, Seglerstraße.

Restaurant-Köchin

sowie **Mädchen für alles** per 1. 3. gesucht. Angebote unter Nr. **291** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geübte Wäschenähterin

kann sich melden.
Marta Neumann, Baderstraße 24.

Gebildetes, junges, musikalisches Mädchen sucht zum 1. 4. in Thorn

Stellung als Stütze

in gutem, bürgerlichen, deutschen Haushalt mit Familienanschluß und Gehalt. Angebote unter **5219** an **Rudolf Mosse** Cuxhaven.

Versandstelle

an zuverlässige Person zu vergeben.
Rheinische Metall-Industrie, G. m. b. H. Düsseldorf, Postf. 753.

Musik-Unterricht!

Harmonium, Klavier rc., erteilt gründlich und gewissenhaft, nachmittags und abends

Henke, Bromberger-straße 102

Wer erteilt englischen Unterricht?

Angebote erbeten u. **H 295**

Gebr. Piano

(nußbaum),
sehr gut erhalten, günstig zu verkaufen.
W. Zielke, Coppernicusstr. 22.

Fahrräder,

ohne und mit Gummibereifung (Friedensware) empfiehlt
Fahrradhandlung S. Rzepka,
Leibitscherstraße.

Geschäftsgrundstück

mit 2 Läden, Mitte der Stadt, Nähe der Hauptstraße ist

zu verkaufen.

Anzahlung 30000 bis 40000 Mk. Zwischenhändler verbeten. Angeb. unter **P. 298** an die Geschäftsstelle der Thorner Zeitung.

Empfehlenswerter Damenberuf!

Hilfschemikerinnen für Industrie, Behörden und Institute bildet erfolgreich mit Stellennachweis aus **Priv. Chemieschule, Lichterfelde (Berlin), Drakestraße 46.**

Wir sind freibleibende Abgeber von:

4½ %	amort. Hamburger Staatsanleihe von 1919, Serie B . . . . . zu	96½ %
4 %	neuer Hessischer Staatsanleihe, unkündbar bis 1924 . . . . „	91 %
4 %	neuer Anleihe der Stadt Giessen „	93½ %
4 %	neuer Anleihe der Stadt Mülheim a. d. Ruhr . . . . „	92¾ %
4 %	Anhaltischer Staatsanleihe . . „	93½ %
4 %	Oblig. der Grossen Berliner Strassenbahn, zu 103 % rückzahlbar	96½ %
4 %	Erfurter Stadtanleihe von 1919 zu	93½ %
4 %	neue Freiburg i. Br. Stadtanleihe von 1919 . . . . „	93½ %

sowie auch aller übrigen festverzinslichen Anlegewerte und Dividendenpapiere :-:

Ostbank für Handel u. Gewerbe

Zweigniederlassung Thorn
Brückenstrasse 23 — **Telefon Nr. 126.**

Kaffee Kaiserkrone

Sonntag, den 23. Februar
Von 11–1 Uhr:

Matinee (Mittags-Konzert).

Nachmittags ab 3 Uhr:

Künstler-Konzert.

Voranzeige! Donnerstag, den 27. Februar, abends ½8 Uhr:

Walzer-Abend.

SCHÜTZENHAUS

Kino — Großer Saal — **Varieté**

Programm Sonntag, 23. d. Mts.

An der schönen blauen Donau 5 Akte.
Der Tag der Vergeltung Drama in 3 Akten.
Mensch bezahle deine Schulden
sowie das reichhaltige
Varietéprogramm. Von 2–4 Uhr Kindervorstellung.

Bürgergarten

Sonnabend, den 22. Februar:

Grosses Kappenfest

Anfang 5½ Uhr.

Sonntag, den 23. Februar:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Tivoli

Sonntag, den 23. Februar:

Familien-Kränzchen

Anfang 4 Uhr. — Anfang 4 Uhr.

Konditorei u. Café Zarucha

Parkstraße 4, am Stadtpark gelegen.
Täglich großes

Künstlerkonzert

Ziegelei-Park.

Sonntag, den 23. Februar 1919:

Großes Streichkonzert

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments 21 unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters **Grüneberg.**
Anfang 4 Uhr. — Eintritt 50 Pf., Kinder 30 Pf.

Hochachtungsvoll
Gustav Behrend.

Vortrag!

Thema:
„Gegenwärtige Weltnöte und Gottes Vorsehung."
Sonntag, 23. Februar, nachm 4½ Uhr.
Culmer Chaussee 6. Eintritt frei.

Achtung! — **Achtung!**

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter

Am Sonntag, den 23. 2. 1919, 12.30 Uhr nachm.
findet im Saal **Küster,** Graudenzerstraße 85 eine

Generalversammlung

statt. Gauleiter: Kollege **Stamer**-Königsberg spricht über: **„Unsere Lohnforderung"** Kolleginnen, Kollegen aus den Gemeinde und Staatsbetrieben an Euch liegt's, ob wir noch etwas erreichen können, darum hinein in die Versammlung.

Der Vorstand.

Deutsche demokrat. Partei

Ortsgruppe Thorn, Stadt und Land.

Dienstag, den 25. Februar 1919
abends 8 Uhr im Tivoli-Saal

1. Vortrag über Bürgerkunde

Thema: „Verfassung".

Berichterstatter: Rechtsanwalt **Wilk.**

Zum Eintritt berechtigen die Mitgliedskarten. Freunde der Partei können als Gäste eingeführt werden. Gästekarten sind durch die Mitglieder der Partei in der Geschäftsstelle der „Thorner Zeitung" in Empfang zu nehmen.

Zentrums-Partei.

Gemütliches Beisammensein

der Mitglieder und ihrer Angehörigen.

Dienstag, 25 Februar, nachm. 5 Uhr,
im neuen Saale des „Viktoria-Parks."

Hierzu werden alle Helferinnen und Helfer der Partei herzlich eingeladen. Mitglieder müssen als Ausweis die Mitgliedskarte mitbringen.

Neuanmeldungen für die Partei werden am Saaleingang gerne entgegengenommen.

Die nationalliberalen Männer und Frauen

des Stadt- und Landkreises Thorn
werden gebeten,

am Mittwoch, den 26. Februar, abends 6 Uhr
in der **Aula des Gymnasiums** vollzählig zu erscheinen.

Tagesordnung:

Beschlußfassung über die **Stellungnahme der Parteigenossen für die kommenden Wahlen.**

Ganske. — Wingendorf.

Das für den 25. Februar 1919 angesetzte

Konzert Schlusnuss

wird bis auf weiteres verschoben. Voraussichtlich werden im März–April mehrere Konzerte stattfinden.

Vereinigung der Musikfreunde.
J. A.:
Reichsbankdirektor Model.

Bin ständig

Abnehmer

von

Waggons Schlacht-Ziegen

zu den höchsten Preisen bei sofortiger Kassa.

Jack Meyer,
Breslau 5,
Augustastraße 39, Telefon 6984.

Nähmaschinen

(Singer) pr. Casse oder Abzahlg bei **Brückmann,** Thorn, Schloßstr. 14 I.

Vom 1 April 1919 ist in meinem Hause Mellienstraße 5, die in der 2. Etage gelegene

10-Zimmer-Wohnung

zu vermieten.

Ackermann.

Achtung!

Kammerjäger Schaer
Thorn. —
:: :: Ständig am Platz. :: ::
Heiligegeiststraße 15, 2 Tr.

Ausrottung und Vertilgung sämtl. Ungeziefers als: Ratten, Mäuse, Schwaben, Wanzen, Motten, Kakerlaken usw. Meine Präparate, welche ich bei meiner Ausführung verwende, sind nach meinem sachlichen Gutachten in Wohn- und Kellerräumen durch langjährige Forschungen die einzigen Mittel, der Weiterverbreitung vorzubeugen und Ausrottung zu erzielen. Anerkennung aus Thorn.

Bestellung Schaer, Kammerjäger, Heiligegeiststraße 15.

Herr sucht

möbliertes Zimmer

mit oder Pension.
Gefl. Angebote unter 294 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

10 Mark Belohnung

für Nachweis eines **gut möblierten sep. Zimmers.** Angeb. unt. Nr. **296** an die Geschäftsst. dies. Ztg.

---

300 Mk. Belohnung.

In der Nacht vom 21. zum 22. ds. Mts. ist mir ein 6jähriger Fuchswallach aus dem Stalle gestohlen; besondere Kennzeichen: kurzgeschorene Mähne und Stirnhaar, hinten weiß gefesselt, kahle Stellen an der Innenseite der Hinterbeine. Wer mir zur Wiedererlangung des Pferdes verhilft, erhält obige Belohnung.

Besitzer **Ernst Meise,** Alt-Thorn, Post Roßgarten, Kr. Thorn.

Stadt-Theater

Sonntag, 23. Febr., nachm. 3 Uhr: Ermäß. Preise! Zum letzten Male!

„Fürstenliebe."

Abends 7 Uhr: Zum 7. Male!

„Hannerl".

Dienstag, 25. Februar, 7 Uhr: Literarischer Abend! Neuheit!
Zum 3. Male!

„Der Blaufuchs".

Mittwoch, 26. Februar, 7 Uhr: Operettenneuheit! Außer Abonnement! Benefiz Margarethe Mühlberg.
Zum 1. Male!

„Die Faschingsfee"

Zufolge Verlegung der Polizeistunde auf 11 Uhr beginnen von Sonntag, den 23. ds. Mts. ab die Vorstellungen nachmittags um 3 Uhr und abends um 7 Uhr. Die Tageskasse ist bei Vorstellungen im Abonnement an Werktagen vorm. 11¼ bis 1 Uhr, und bei Vorstellungen außer Abonnement vorm. 10–1 Uhr, und an Sonntagen vorm. 10¾–1 Uhr geöffnet. Nachmittags ist die Tageskasse Sonn- und Werktags täglich von 4–5 Uhr geöffnet.

Die Direktion.

Deutsche Turnerschaft

Turnverein Thorn e. V.

Kreis I N. O. — Oberweichselgau.

Bis zur Behebung der Lichtnot findet das Turnen

nur am Sonntag Vorm. statt.

Der Turnrat.

Schwarzbruch.

In der
Baptisten-Kapelle Schwarzbruch
finden
vom 23. bis 27. Februar
jeden Abend 6½ Uhr

Evangelisations-Vorträge

statt. — Jedermann willkommen.
Eintritt frei.

Lämmchen

„Kleinkunstbühne"
Gerechtestr. 3.

Das ganz hervorragende Spezialitäten-Programm :: ::

S. Dunois
Equilibristischer Akt.

Lissy Golden
Vortrags-Soubrette.

M. Salvado
Matrose am Mast.

Lissy Hofelty
Humorist. Vortragskünstlerin

Bruno Schmidt
Das tanzende Unikum.

Elfriede Schall
Concert-Sängerin

Heini Hetz
Der brillante Humorist und Ansager.

Damen-Haus Orchester
Kapellmeister B. Rupprecht.

Anfang:
Wochentags 5 Uhr
Sonntags 4 und 7 Uhr.

Hund

verschwunden, Collie, ähnelt deutschem Schäferhund, dunkelgelb mit schwarz, Name Rex. Wer Auskunft erteilt, sodaß Hund wieder erlangt wird, erhält hohe Belohnung
Wirtschaft Hptbahnhof Thorn

Thorner Zeitung

Nr. 46. Beiblatt. Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger Sonntag, 23. Februar 1919

Bericht des englischen Untersuchungsausschusses über die Judenhetze der Polen.

„Times“ veröffentlicht einen Bericht der englischen Sonderkommission über die seinerzeitigen polnischen Progrome. Danach begann die judenfeindliche Bewegung in Galizien unmittelbar nach Auflösung der österreichisch-ungarischen Monarchie und griff nach Polen über. Die in Krakau mit Zustimmung des Liquidationskomitees gegründete jüdische Miliz von 1000 Mann wurde entwaffnet und aufgelöst. Nirgends wurde den Juden gestattet, sich zu bewaffnen oder in die allgemeine Miliz einzutreten. Im November fanden ungefähr 100 Pogrome statt, an denen sich die Legionäre beteiligten oder denen sie zusahen. Es folgen nun Berichte über die bekannten Progrome in Lemberg, Przemysl, Kielce usw. Als besondere Rohheit wird erwähnt, daß in Chyrow 100 jüdische Mädchen und Frauen bis zum Alter von 70 Jahren gezwungen wurden, barfuß mit den Soldaten abzuziehen. Während des Marsches warf der Kommandant Gewehre in den Fluß und ließ sie von den Frauen, die bis zum Hals in das eiskalte Wasser hineinwaten mußten, herausholen. In Wienicz wurden alle männlichen Juden zwischen 12 und 72 Jahren öffentlich ausgepeitscht. In Komarowka und in Przegaliny wurden Juden und Jüdinnen während 9 Tagen täglich ausgepeitscht und mußten für **jeden Peitschenhieb** 2 Rubel bezahlen. Sie erhielten am ersten Tage 100 Schläge, an den folgenden 10. Vier Soldaten schlugen, je einer saß auf dem Kopfe und den Füßen des Opfers. Nach jedem Schlag mußten die Opfer „**danke, Euer Gnaden**“ sagen.

Ferner wird aus Krakau gemeldet, daß noch am 4. Februar in Wieliczka große Ausschreitungen gegen Juden stattfanden, die den ganzen Tag fortdauerten. Rekruten, welche vor der Assent-Kommission erschienen, fielen über die Juden her, beraubten und verprügelten sie. Nach Plünderung der Geschäftslokale suchten sie die jüdischen Häuser auf und raubten Geld u. Wertsachen. Militärische Patrouillen behaupteten, nicht energisch auftreten zu können, weil sie keinen Befehl hätten. Die Telegraphenlinie Wieliczka—Krakau war den Tag hindurch für diesbezügliche Telegramme gesperrt, so daß man in dem nahen Krakau erst am nächsten Tage Kenntnis erhielt. Von dort wurde dann eine starke Patrouille nach Wieliczka gesandt, welche die Ordnung wieder herstellte.

Der steinerne Philosoph.

Von Lhk.

Es gab Zeiten, in denen ich mich über den Rathausturm, diesen wetterharten, trutzigen, roten Burschen, der in robustem Kraftgefühl seine starken Glieder reckt und stolz sein Haupt hebt, uneingeschränkt freuen konnte. Heute will mir seine olympische Ruhe, mit der er auf das Getriebe herunterblickt, nicht mehr gefallen. Es steckt zuviel überhebende, anteillose Ruhe in dem alten Knaben, die mich ärgert. Mag sein, daß der erfahrene Vielhundertjährige die Dinge mit anderen Augen anschaut, als wir kurzsichtigen Menschenkinder; denn alles was wahr ist: Er hat wirklich viel gesehen und miterlebt, wovon wir kurzlebige Menschen nur einen blutleeren, schattenhaften Abklatsch in Büchern wiederfinden. Vielleicht daher seine aufrechte, leidenschaftslose Ruhe.

Seine Wiege stand im Ordenshaus, das im behaglichen Wohlstand sich dehnte und streckte. Thorner Bürger, aufrechten Ganges und trotzigen Nackens, kleine Handelsfürsten, die den Goldstrom kühner Handelsunternehmungen geschickt in die eigenen Taschen zu leiten wußten, blickten zu ihm hinauf, dem Abbild ihrer eigenen trutzhaften Männlichkeit. Mit seinem bunten Stadtwappen lachte er dem nah drohenden und Gehorsam heischenden Ordensschloß ins Gesicht. Trotz Ordenskreuz und Ritterschwert: Ich bin ich. Wer kann mir was! — Es tut nie gut, wenn zwei im eigenen Hause sich streiten, der lachende Dritte findet sich bald ein. So wars auch hier. Der weiße Adler schlug seine beutegierigen Fänge in blühendes deutsches Fleisch und zehrte so gründlich von dem, was restloser Erwerbsfleiß des deutschen Bürgers geschaffen hatte, daß kein Mensch zu sagen, keine Chronik zu verkünden wußte, wie dieser vor Gesundheit strotzende deutsche Körper in wenig Jahrhunderten so tief verelenden konnte. Der Alte vom Markt hatte so manches Stücklein polnischer Willkürherrschaft mit angesehen. Vor ihm rollten die Köpfe Thorner Bürger in den Sand, bespritzte das Blut edler Geschlechter der Stadt seinen Fuß. Der Alte schaute unbewegt auf das Gemetzel herunter. Er wußte: Je toller sie's treiben, desto näher das Ende. Und er behielt recht, der alte Philosoph. Das Ende nahte. Der schwarze Aar verscheuchte seinen weißen Bruder und baute seinen Horst in dem im Kerne deutsch gebliebenen Lande.

Jahre vergingen und reihten sich aneinander wie Perlen an einer Schnur. Ordnung und damit Wohlstand zogen wieder in das arg mißhandelte Land und auch in Thorns Mauern Im Abendrot freundlich lächelnd, blickte der steinerne Riese hinab auf das wachsende Getriebe zu seinen Füßen, das Bürgschaft dafür zu sein verhieß, daß Thorn wieder das werde, was es einstmals gewesen war: des Ostens prächtige Weichselkönigin.

Die Verheißung schien sich zu erfüllen. Von neuem erblühte Wohlstand, wieder belebte sich der alte Unternehmungsgeist des Thorner Bürgers. Die engen Mauern veralteter Wehrtüchtigkeit vermochten die Fülle bürgerlichen Wohlstandes nicht mehr zu fassen. Der enge Gürtel sprang unter dem Druck hochgespannter Wirtschaftskraft und erstand von neuem in einem furchtbaren Kranze neuzeitlicher Befestigungsanlagen. So ward aus der mittelalterlichen wohlverwahrten Handelsstadt, die räuberischen Ueberfällen von landstreifenden Banden wohl zu wehren imstande war, ein festes Bollwerk deutscher Kultur, bestimmt, die Grenze zu sichern auf der Wacht im Osten.

Da kam der große furchtbare Weltkrieg. Mit Staunen vernahm der Alte das Geläute der Glocken, sah die aufflammende Begeisterung des Volkes. Ihm raubte das nicht seine steinerne Ruhe. Er ließ sich geduldig mit Fahnen schmücken, wenn wieder einmal ein Sieg errungen war, und lächelte gutmütig dazu. Wenn er aber, als der Krieg kein Ende nehmen wollte, die Menschen sah, aus deren Blicken die Not der Zeit nach Erlösung schrie, dann erstarb ihm das Lächeln.

Der Krieg ging zu Ende — aber zu welchem Ende! Verstört wie Ameisen im zertretenen Bau irrten die Menschen an ihm vorüber. Nichts mehr von Glockenklang und Flaggenschmuck. Die Ruhe des Kirchhofs legte sich über die Stadt.

Eines Morgens erwachte der Alte und rieb sich verwundert die Augen. Was war das, was zu seinem Haupte sich knatternd blähte und klatschend den Flaggenstock schlug? In blutigem Rot entfaltete sich das Wahrzeichen der Revolution. Er hatte es nicht einmal gemerkt, daß über Nacht der alte Staatenbau zusammengekracht war. Was war das nun wieder? Er kannte sich in den Menschen nicht mehr aus. Komische Menschlein, dachte er, die heute verdammen, was ihnen gestern noch verehrungswürdig erschien. Und verständnislos drehte er seine Wetterfahne langsam hin und her.

Sein Sinnieren wurde unterbrochen durch drohendes Rauschen in den Lüften. Er schaute nach Osten hinüber ins flammende Morgenrot. Da zog mit weitklafterndem Flügelschlage der weiße Adler heran wie schon einmal in grauer Vorzeit. Wird er wieder seine Fänge in deutsches Leben schlagen und deutsches Blut trinken? — Der Alte hüllt sich in grauen Nebeldunst. Was hilft alles Grübeln über das, was werden mag. In 100 Jahren werden wir sehen, was aus dem Alten geworden ist! Damit zog der alte Philosoph seine Nebelkappe tief über die Ohren. Er hatte für lange Zeit wieder mal genug und übergenug von den Menschen.

Aus Stadt und Land

Thorn, 21. Februar 1919.

Kriegsplauderei.

„Nieder mit dem deutschen Vaterland!“ — Dieser schmähliche Zwischenruf, der in der von der Deutschen demokratischen Partei am Montag im Viktoriapark veranstalteten öffentlichen Versammlung von gegnerischer Seite dem Hauptredner entgegengeschleudert wurde, kennzeichnet eindeutig die Gesinnung derjenigen, die aufgeboten worden waren, um durch wüsten Lärm und rohe Gewalttaten die Aussprache zu verhindern, der sie sich geistig offenbar nicht gewachsen fühlten. Wie wenig Ahnung die Schreier tatsächlich von der politischen Lage haben, geht aus ihrem eigenen Verhalten hervor. Ganz vorne in nächster Nähe der Bühne waren einige Lärmmacher aufgestellt, die keinen Anlaß zu Störungen sinnlosester Art vorübergehen ließen. Als der Hauptredner die Namen **Ebert** und **Scheidemann** nannte, brüllten sie, so laut sie konnten „Hoch!“ Als wenige Augenblicke später der frühere Vorsitzende des Vollzugsausschusses des hiesigen Soldatenrates, der **unabhängige** Sozialist **Raube**, erwähnt wurde, wiederholten genau **dieselben** Maulhelden ihre Hochrufe. Sie wissen also nicht, daß die **unabhängigen** Sozialdemokraten die **wütendsten Feinde** der in der Regierung sitzenden **Mehrheitssozialisten** sind, und daß das Organ der Unabhängigen, „Die Freiheit“, für Ebert, Scheidemann und Noske nur die häßlichsten Schimpfworte in Bereitschaft hat. Darüber setzten sich die Radaumacher ahnungslos hinweg, indem sie in einem Atem die Regierung Eberts und deren unversöhnlichen Gegner hochleben ließen. Dieses Vergnügen konnte man ihnen am Ende noch gönnen, unbedingt verwerflich ist aber das planmäßige Vorgehen gegen jeden vernünftigen Meinungsaustausch. Es ist zwar das gute Recht einer jeden politischen Partei, in öffentlichen Versammlungen gegnerischer Parteien in beliebiger Stärke vertreten zu sein, um auch auf diese Weise den Ausführungen ihrer eigenen Redner eine günstigere Aufnahme zu sichern; aber von politischer und gesellschaftlicher Verwilderung zeugt es, wenn eine Partei darauf ausgeht, den Meinungskampf mit Stöcken, Knüppeln und Messern auszutragen. Mit solchen Gegnern hatte es leider die Deutsche demokratische Partei in jener Versammlung zu tun. Ein Offizier wurde von einem der Rohlinge durch einen Messerstich in den Hals verletzt, und es ist nur einem glücklichen Zufall zuzuschreiben, daß die Verwundung nicht gefährlich war. Ein Unteroffizier wurde durch Stockhiebe niedergestreckt, und als sich nachher andere hilfreich um den bewußtlos am Boden liegenden bemühten, trat ein an dem Ueberfall beteiligter Matrose mit der Frage hinzu: „Wo ist denn das Schwein?“ Dieser Bursche vergriff sich dann noch an einem der Helfer, der ihn beschwichtigen wollte. Vor allem hatte es die Knüppelgarde auf die Leute vom Grenzschutz abgesehen, schon die Erwähnung des Grenzschutzes genügte, um ein wüstes Pfeifen und Johlen auszulösen. An einigen Stellen des Saales waren Dirigenten des Spektakels aufgepflanzt. Man hatte es nicht mit zufälligen Ausbrüchen der Erregung, sondern mit einem **vorbereiteten Anschlag** zu tun. Wir überlassen die Beurteilung dieses Vorgehens dem Urteil aller **anständig** denkenden Menschen ohne Unterschied der Parteirichtung. Durch solche Vorkommnisse wird der Boden vorbereitet, auf dem der Spartazismus und Bolschewismus gedeihen. Aber es soll im lieben Deutschland immer noch harmlose Gemüter geben, die nicht so recht an das schreckliche Wesen des Bolschewismus glauben wollen. Die Tatsachen selbst müssen sie erst anspringen, um sie zur schauernden Erkenntnis zu zwingen. Mit solchen Tatsachen wartet Arthur **Knuepffer** der soeben aus Rußland zurückgekehrt ist, in den Süddeutschen Monatsheften auf. Er berichtet dort u. a. folgendes:

„Der Bolschewismus hat in der letzten Zeit eine Entwicklung durchgemacht insofern, als das Wahlprinzip völlig abgeschafft ist; wohl existieren noch Soldaten- und Arbeiterräte, doch sind sie zu Attrappen geworden, die nicht die geringste Macht besitzen. Es ist ein absolut tyrannisches System. Alle Führer und Kommissare werden nicht gewählt, sondern von der Handvoll Bolschewikidiktatoren ernannt. Täglich finden in Petersburg Erschießungen und Verhaftungen statt, nach annähernder Schätzung haben in den vereinigten Sowjet-Republiken innerhalb der vier letzten Monate 30 000 Erschießungen stattgefunden. Die Kerntruppen der Sowjet-Republiken sind fremdstämmige Söldner, bestehend aus lettischen Schützen, Kungusen aus dem östlichen Sibirien und großstädtischem Mob. Als die bolschewistische Offensive gegen das Baltikum begann und die unglückliche Stadt Narwa dem Bolschewismus zum Opfer fiel, konnte man sehen, was das bedeutet. Nicht nur, daß eine große Anzahl der Einwohner infolge der Beschießung der Stadt in ihren Häusern umkamen, sondern es wurden auch 662 Repräsentanten der Stadtverwaltung, Hauptmannschaft und der Industrie in ihren eigenen Wohnungen gehängt. Selbstverständlich wurde die Stadt völlig ausgeplündert und die vorhandenen, ziemlich großen Vorräte an Lebensmitteln wurden gen Osten abtransportiert. Von Augenzeugen wird außerdem über eine Menge von Greueltaten viehischster Art, ausgeführt von Kungusen, berichtet. Unzählige Bauerngehöfte und Gutshäuser sind in Rauch und Flammen aufgegangen. Aus den größten Städten wie etwa Riga, Dorpat, Fellin, Walk sind Hunderte und Aberhunderte Deutscher ins Innere Rußlands verschleppt worden. Kurz bevor wir Riga verließen, kam noch die Nachricht, daß in der Gegend von Oger 20 deutsche Soldaten, die den Bolschewisten in die Hände gefallen waren, in einem Gutshaus eingesperrt und darauf das Gebäude in Brand gesteckt wurde. Einige von den Soldaten, die aus dem brennenden Gebäude sprangen und sich retten wollten, wurden erschossen. In welcher Weise die Bolschewisten Rache nehmen, sieht man daraus, daß es in vielen Gegenden zu kaum auszudenken Scheußlichkeiten gekommen ist. Ganze Familien von Bauern sind aufgefunden worden, deren Füße auf Holzblöcke, die Hände und Arme an die mit Speisen gedeckten Tische festgenagelt waren. Kastrierungen, Ohren- und Nasenabschneiden sind an der Tagesordnung.

Wenngleich auch die Verhältnisse in Deutschland schon recht verworren sind, so muß doch bemerkt werden, daß diejenigen Gruppen der Bevölkerung, die diese Zustände begünstigen, sich schlechterdings gar keine Vorstellung machen, was aus einem Lande wird, wenn der Bolschewist zur Herrschaft gelangt. Willkür, Mord, Plünderungen, völliger Verfall der Städte und des flachen Landes, absolute Rechtlosigkeit, Knebelung der Presse, Arbeitslosigkeit, Kälte, Dunkelheit und Hunger, das sind die Merkmale eines Bolschewisten-Staates. Es war für uns ein merkwürdiges Gefühl, auf der Durchreise in Berlin **Radek** „Unter den Linden“ herumfahren zu sehen, während durch seine Armee deutsche Soldaten in den Ostseeprovinzen lebendig verbrannt wurden.“

Radek sitzt jetzt zum Glück hinter Schloß und Riegel, allein die Fäden, die er gesponnen, breiten sich heute über ganz Deutschland aus: Die Spartakisten, Kommunisten und die mit ihnen am selben Strange ziehenden „Unabhängigen“ sind dauernd am Werk, um die Wiederaufrichtung geordneter Zustände zu verhindern. Die in Weimar tagende Nationalversammlung ist ihnen ein Dorn im Auge, weil von ihr die Grundlagen zur Gesetzmäßigkeit gelegt werden sollen. Nicht nur für die bürgerlichen Parteien, sondern auch für die Mehrheitssozialisten ist es eine Lebensfrage, dem Treiben der Unheilstifter entgegenzutreten!

— **Aus der Kriegsbeschädigtenbewegung.** Bei den Kriegsbeschädigten-Organisationen machen sich neuerdings Zusammenschlußbestrebungen bemerkbar. Es handelt sich um jene Verbände, die nicht, wie der Reichsbund, parteipolitisch einseitig gerichtet sind. Man hört, daß der „Verband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegsteilnehmer“, Berlin S. W. 68, Kochstraße 9, und der „Freie wirtschaftliche Verband Kriegsbeschädigter“, Sitz Leipzig, zunächst in Frage kommen. Da die einzelnen Richtungen bereit sind, einander entgegenzukommen, kann man diesen, vom besten Willen der Beteiligten getragenen Bestrebungen im Interesse der Kriegsbeschädigten selbst nur vollen Erfolg wünschen. Alle anderen außer den genannten noch bestehenden Vereinigungen, Bezirksverbände und Ortsgruppen sollten sich sich von allen kleinlichen Bedenken freimachen und sich der werdenden Einheitsorganisation anschließen.

— **Errichtung einer Verwaltungs-Akademie in Berlin.** Mit Unterstützung von Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden sowie unter Mitwirkung der großen deutschen Beamtenorganisationen ist jetzt in Berlin eine Verwaltungs-Akademie begründet worden. Ihr Zweck ist in enger Anlehnung an die Praxis die Beamten (namentlich die Verwaltungsbeamten) entsprechend den Forderungen der neuen Zeit für Beruf und Leben fortzubilden und ihnen das Vorwärtskommen zu erleichtern. Staatsbürgerliche und volkswirtschaftliche Aufklärung stehen im Vordergrunde der Ausbildung. Sonderlehrgänge für einzelne Verwaltungszweige werden eine Pflanzschule für für Verwaltungsbeamte schaffen. Die Verwaltungs-Akademie wird demnächst mit einem Lehrgang über Steuerwesen eröffnet werden. Das Ministerium für Volksbildung, Kunst und Wissenschaft bringt dem neuen Unternehmen großes Interesse entgegen und wird u. a. geeignete Räume für die Vorlesungen und Uebungen zur Verfügung stellen. Die Vorbereitung liegt in Händen des geheimen expedierenden Sekretärs im Reichseisenbahnamt Walter **Pietsch** und des Dozenten Dr. Otto **Jöhlinger**. Die Geschäftsräume befinden sich in der Berliner Beamtenvereinigung, Lindenstraße 33/34. Die Lehrer setzen sich zum Teil aus Professoren und Dozenten der Berliner Universität und aus Beamten der Reichs-, Staats- und Gemeindeverwaltung zusammen.

— **Sparsamkeit mit Waffen und Munition.** Ein vom Kriegsminister Reinhardt und Unterstaatssekretär Göhre unterzeichneter amtlicher Erlaß über Waffen und Munition sagt: Das Kriegsministerium bittet dringend, auf die unterstellten Truppen durch wiederholte Belehrung und Aufklärung und dauernde Ueberwachung in dem Sinne wirken zu wollen, daß mit den ihnen übergebenen Waffen und der dazu gehörigen Munition in sparsamster und pfleglichster Weise umgegangen wird. Die wirtschaftliche Lage der Heimat verlangt Auskommen mit den vorhandenen Beständen. Hierbei bemerkt das Kriegsministerium, daß bei der Zurückführung des Heeres sehr erhebliche Mengen verloren gegangen sind und weitere sehr große Mengen auf Grund des Waffenstillstandsvertrages dem Feinde ausgeliefert werden mußten, und daß die zurückgebrachten Waffen sich infolge schlechter Pflege bei den Truppen in nicht brauchbarem Zustande befinden. Schlechtere Pflege, eine Preisgabe oder ein Verlieren von Waffen und Munition ist heute eine nie wieder gut zu machende Schädigung der Volksgemeinschaft und ist auf das schärfste zu verurteilen. Das Waffentragen muß wieder zur Ehre werden, die Waffe muß ihrem Träger heilig sein. Das Kriegsministerium bittet, diese Verfügung allen Soldatenräten der Truppen zur weiteren Einwirkung auf sie zuzustellen.

— **Zur Einschränkung der Eisenbahndiebstähle** wird die Eisenbahnverwaltung vom 20. Februar auf der Strecke Danzig—Dirschau—Marienburg—Thorn und umgekehrt und auf allen in Frage kommenden Uebergängen hochwertige Eilstückgüter, wie Zigarren, Spirituosen, Wein, Leder, Schuhzeug, Stoffe und Lebensmittel, ausgenommen Milch, nur an den durch Aushang an den in Betracht kommenden Eilgutabfertigungen bekanntgegebenen Tagen zur Beförderung annehmen. Für die Beförderung der Eilgüter, die auch über Thorn und Schneidemühl hinaus angenommen werden, sind besondere Maßnahmen getroffen, die einen sicheren Anschluß bis zur Zielstation gewährleisten. Interessenten werden auf die heutige Bekanntmachung besonders hingewiesen.

Cadinen. Das Schicksal des Gutes Cadinen, das Privateigentum des ehemaligen Deutschen Kaisers Wilhelm ist, beschäftigt lebhaft die Oeffentlichkeit. Cadinen mit seinen Vorwerken Kickelhof, Rehberg und Scharfenberg ist nämlich gleich dem übrigen gesamten Privateigentum des Kaisers beschlagnahmt worden. Der Arbeiter- und Soldatenrat war vor einiger Zeit in Cadinen, nahm Einsicht in die gesamten Betriebsverhältnisse und traf Maßnahmen für die Zukunft.

Gumbinnen. Vier Schwindler in Soldatenuniform, einer davon als Ulanenoffizier, lockten der Rittergutsbesitzerin Reinhart in Austinehlen auf Grund eines gefälschten Schreibens des Garnisonkommandos etwa 9000 Mark in bar und 6000 Mark in Wertpapieren als Kaution dafür, daß sie zur verantwortlichen Vernehmung in einer Polensache erscheinen werde, ab.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Bange Fragen.

Noch machen tausend bange Fragen — des deutschen Mannes Herz verzagt. Fast ist's zu viel, was wir ertragen — und was man uns zu bieten wagt. Mit Bangen sieht der Patriot — des deutschen Volkes große Not, Sie will die Existenz gefährden; — Wann wird es endlich anders werden?

Der Krieg hat längst ein End genommen, — das heiße Ringen ist vorbei, der Frieden aber will nicht kommen, — warum ist ihm die Bahn nicht frei? Vier Monde unterhandelt schon — die Waffenstillstandskommission. Sie läßt sich dies und das diktieren — ihr aber bleibt das Protestieren.

Wann bringt die lang ersehnte Wandlung — Entgegenkommen uns statt Hohn Wann geht zur letzten Unterhandlung — ans Werk die Friedenskommission? Wann hat Europa wieder Ruh, — wann nimmt der Wohlstand wieder zu? Wann wird der Völkerfrühling tagen, — da alle Völker sich vertragen?

Wann wird so ganz nach Wilsons Sinne — der große Völkerbund erstehn, Der Welt zu dauerndem Gewinne, — daß jedem soll sein Recht geschehn? Wann tritt für Haß die Liebe ein? — Fast scheints zu schön, um wahr zu sein! Ist's nur ein schöner Traum gewesen, — das da so herrlich steht zu lesen?

Wann wird von seiner Ohnmacht wieder — erholen sich das deutsche Land, Wann klingen wieder frohe Lieder, — wann ist die große Not verbannt? Ist nicht schon von Amerika — die Lebensmittelzufuhr nah? Und werden wir in wen'gen Wochen — erhalten, was man uns versprochen?

Noch machen tausend bange Fragen — des deutschen Mannes Herz verzagt. Zu vieles mußten wir ertragen, — so daß man kaum zu hoffen wagt! Und dennoch heißt es duldsam sein, — einmal zieht doch der Frühling ein. — Er werde uns zum Trostbereiter — nach Winternacht und Not!

Ernst Heiter.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 23. Februar 1919.

Altstädt. evangel. Kirche. Vormittag 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe. Abends 6 Uhr: Gottesdienst Herr Pfarrer Lic. Freytag. Kollekte für das Waisenhaus in Tilliß.

Neustädt. evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Lic. Freytag. Kollekte für das Waisenhaus in Tilliß.

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer v. Jaminet. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe. Amtswoche: Herr Divisionspfarrer v. Jaminet

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Arndt.

St. Georgenkirche. Vorm 9½ Uhr: Gottesdienst Herr Pfarrer Johst. Vorm. 11½ Uhr: Kinder-Gottesdienst. Derselbe Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer. Kollekte für das Waisenhaus in Tilliß.

Gemeinschaft für entsch. Christentum, Baderstraße 28. Hof-Eingang. Evangelisations-Versammlungen jeden Sonn- und Feiertag nachmittags 4½ Uhr, Bibelstunden, jeden Dienstag u. Donnerstag abds.

Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche. Evangelisationskapelle Culmer Vorstadt (am Bayerndenkmal). Jahresfest des Jugend-Bundes. Früh 9½ Uhr: Jugendbund-Stunde. Nachmittag 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Nachm. 4½ Uhr: Festversammlung mit Ansprachen und Gesängen. Festredner: Herr Prediger Herrmann Graudenz. Abends 8 Uhr Nachfeier. — Mittwoch abds. 7½ Uhr: Bibelstunde.

Baptistengemeinde (Heppnerstraße). Vorm. 9½ Uhr: Gebetstunde. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Herr Pred. Hinße Vorm. 11½ Uhr: Bibelklasse und Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Predigt. Nachm. 5½ Uhr: Jugendverein. Herr Pred. Hinße. Mittwoch abends 7 Uhr: Gebetsstunde.

Thorner ev.-Kirchl. Blaukreuz-Verein. Nachm. 3 Uhr: Versammlung in der Aula der Mädchen-Mittelschule, Gerechtestraße 4 (Eingang Gerstenstr.) Jedermann willkommen.

Christlicher Verein junger Männer, Tuchmacherstr. 1. Nachm. 4 Uhr: Versammlung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am

3. Mai 1919,
vormittags 10 Uhr

an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 22, versteigert werden die Grundstückshälfte der im Grundbuche von **Thornisch-Papau** Band 1 Blatt 50 und Band 4 Blatt 76 eingetragene Eigentümer am 6. November 1918, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die Eheleute Besitzer **Friedrich Riesler** und **Wanda** geb. Rosinke aus Pensau zu gleichen Anteilen eingetragenen Grundstücke soweit sie auf den Namen des Friedrich Riesler lauten.

Das ganze Grundstück Thornisch-Papau Blatt 50 Kartenblatt 1 Parzellen Nr. $\frac{297}{25}$ $\frac{323}{25}$ bis $\frac{328}{24}$ ist 1,39,40 Hektar groß, Reinertrag 2,08 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 53, Gebäudesteuerrolle Nr. 49. Das ganze Grundstück Thornisch-Papau Blatt 76, Kartenblatt 1, Parzelle Nr. 48a, 48e, 48cf, 49a, 50, 52 ist 5,14,8 Hektar groß, Reinertrag 12,75 Taler. Grundsteuermutterrolle Nr. 79.

Thorn, den 8. Februar 1919.

Amtsgericht.

Oeffentliche

Versteigerung.

Am 26. ds. Mts, vormittags 9 Uhr, werden auf dem Güterbahnhof des Hauptbahnhofs

eine Dreh- und Hobelmaschine für Eisen,

im Anschluß daran im Kriegsgerätemagazin, Ecke Friedrichstraße und Karlstraße

Maschinenteile, photographische Artikel, Medikamente, belgische Marmorplatten usw.

meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Thorn, den 21. Februar 1919.

Garnisonverwaltung.

Süßstoff.

Süßstoff für Haushaltungen und Gastwirtschaften ist wieder eingegangen und kann im Verteilungsamt 1, Culmerstraße 16, Zimmer 9, 1. Stock, gegen Vorlegung des Brotkartenausweises abgefordert werden. Es erhalten je 3 Personen im Haushalt ein Päckchen Süßstoff für vier Wochen.

Thorn, den 21. Februar 1919.

Der Magistrat.
Der Arbeiter- u. Soldatenrat.

Bekanntmachung.

Unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 11. Februar 1919 wird für den Polizeibezirk des Stadtkreises Thorn angeordnet, daß die Bekanntmachung des Regierungspräsidenten in Marienwerder vom 3 Mai 1917 von heute ab wieder gilt.

Danach ist die Schlußstunde der Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Kaffees sowie der Vereins- und Gastwirtschaftsräume, in denen Speisen und Getränke verabfolgt werden, sowie der Theater und Kinos bis auf weiteres **auf 11 Uhr abends** festgesetzt.

Diese Schlußstunde gilt **auch für Vereine und geschlossene Gesellschaften.**

Uebertretungen werden nach der Bundesratsverordnung vom 11. Dezember 1919 bestraft (Geldstrafen bis 10 000 Mark oder Gefängnis bis zu 3 Monaten).

Thorn, den 22 Februar 1919.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Im Interesse der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit und mit Rücksicht auf die große Knappheit von Brenn- und Beleuchtungsstoffen können Tanzlustbarkeiten nur noch an den Sonnabenden und Sonntagen erlaubt werden. Anträge auf Genehmigung sind mindestens 48 Stunden vorher zu stellen.

Thorn, den 22. Februar 1919.

Die Polizei-Verwaltung.

Zur Erledigung der in der Stadtverordneten-Versammlung am 19. Februar 1919 vertagten Vorlagen wird eine

Stadtverordneten-Sitzung

auf

Mittwoch, den 26. Februar,

nachmittags 3½ Uhr, anberaumt.

Thorn, den 21. Februar 1919.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Wartmann



Merkwürdige Trinkgefäße. Im 16. Jahrhundert hatte der allgemeine Geschmack eine merkwürdige Richtung eingeschlagen, der sich auch auf die Pokale und Trinkgefäße, deren man sich bediente, ausdehnte. Die wunderlichste Darstellung war den Zechfreunden die liebste, und deshalb gab es wohl kaum einen Gegenstand, der nicht als Modell zu einem Trinkgefäß benutzt wurde. So äußert ein Schriftsteller jener Zeiten: „Heutigen Tages trinken die Weltkinder und Trinkhelden aus Schiffen, Windmühlen, Laternen, Sackpfeifen, Schreibzeugen, Büchsen, Stiefeln, Krummhörnern, Weintrauben, Gockelhähnen, Affen, Pfauen, Käuzen, Schwanen, Straußen usw." Daß diese Bemerkung keineswegs übertrieben ist, mögen einige Beispiele beweisen. Der Goldschmied Albert Krauß in München fertigte um das Jahr 1560 „ein vast schönes Trinkgeschirr, einen Tannenzapfen vorstellend", an. Ferner beschäftigte sich der Goldarbeiter Johann Wilhelm Hahn in Schweinfurt mit der Herstellung von Bechern, die nicht minder originell waren. Die ziemlich plumpe Pokalform des Bechers ruhte auf einem hohen Fuße, in dessen Kranze sich sechs runde Öffnungen befanden. Diese Löcher waren die Mündungen kleiner Pistolenläufe, welche sternförmig zusammengehend in der sogenannten Schwanzschraube endigten. Sobald nun aus diesem Becher eine Gesundheit getrunken wurde, entluden sich mittels eines sinnreichen Mechanismus die sechs Pistolenläufe. Alle jene Trinkgefäße wurden jedoch durch einen Pokal übertroffen, den der deutsche Kaiser Ferdinand I. dem Sultan Soliman schenkte. Dieser aus reinem Gold gearbeitete und mit Edelsteinen reich verzierte Becher war so schwer, daß er von zwei Männern getragen werden mußte. Ein im Innern des Gefäßes angebrachtes Uhrwerk schlug die Stunden und zeigte den Lauf der Sonne sowie den Wechsel des Mondes an.

Aus dem Tierleben.

Indische Vogelnester. Die verschiedenen Schwalbenarten auf den Sundainseln, auf Java und anderen indischen Inseln bauen die Nester in die Höhlen und überhängenden Felsen an der Seeküste. Die Nester sind entweder halbrund oder etwas in die Länge gezogen, bisweilen auch an den Enden aufwärts gekrümmt, haben einen Längendurchmesser von 7 bis 9 Zentimeter und sehen gelblichweiß, halb durchsichtig aus; sie wiegen etwa 30 bis 50 Gramm, sind hart und spröde wie Leim oder Gelatine und lösen sich beim Kochen zu einer gallertartigen Substanz von fadem, etwas salzigem Geschmack auf. In Europa gelten diese Vogelnester wohl auch als Delikatesse, aber man findet sie hier nur genießbar, wenn sie in sehr scharf gewürzter Brühe gekocht werden. Besonders zwei Schwalbenarten sind es, welche diese kostbaren Nester herstellen, und zwar die Salangan-Schwalbe, ein kleiner Vogel mit braunem Kopf, Rücken und ebensolchen Flügeln, deren Brust und Unterleib gleich der Spitze des gabelförmigen Schwanzes weißlich sind, sowie die etwas größere, tangfressende Schwalbe mit längeren Flügeln, längerem Schwanz, braunem Gefieder und schneeweißer Unterseite. Das Einsammeln der Nester geschieht alljährlich erst, nachdem die dritte Brut der Vögel flügge geworden ist. Es ist ein gefährliches Geschäft, und viele der Eingeborenen kommen trotz ihrer Übung und Gewandtheit ums Leben, da es sehr schwierig ist, zu den Felsenhöhlen zu gelangen.

Leuchtende Seekrabben. Vor kurzer Zeit wurde vom Grunde des Indischen Ozeans von einem mit Schleppnetzen fegenden Schiffe eine Merkwürdigkeit des Meeres heraufbefördert. Es war eine ungeheure Seekrabbe, die fortwährend ein ziemlich helles weißes Licht ausstrahlte, das sich seiner Natur nach mit dem phosphoreszierenden Scheine vergleichen ließ, den unsere Glüh- (sog. Johannis-) würmchen zeitweilig um sich verbreiten. Das seltene Geschöpf wurde bei Tage gefangen und zeigte, in ein geräumiges Gefäß mit Wasser gesetzt, außer seiner Größe beim blendenden Glanze der Tropensonne nichts Auffälliges. In der stockfinsteren Nacht dagegen überraschte es die Naturforscher nicht wenig dadurch, daß es das ganze Gefäß so hell beleuchtete, daß alle großen und kleinen anderen Seetiere darin ganz deutlich gesehen werden konnten.

Ärztlicher Ratgeber

Zu starker Umfang. Sehr dicke Leute erreichen fast niemals ein hohes Alter. Ein zu großes, ebenso wie ein zu kleines Körpergewicht schädigt, wenn es nach der einen oder andern Seite um ein Fünftel vom Durchschnittsgewicht abweicht, allemal die Gesundheit und verkürzt das Leben. Die Sterblichkeit nimmt noch weiter zu, wenn das Mehr- oder Mindergewicht 20% vom Durchschnitt übersteigt. Kein zu schwerer Mensch erreicht ein besonders hohes Alter und kaum jemals das 80. Lebensjahr. Zu geringes Körpergewicht ist stets etwas weniger gefährlich: von 1078 zu leichten Männern wurden immer noch 44 über 80 und zwei sogar bis 90 Jahre alt. In der Jugendzeit scheint ein Mehrgewicht das Auftreten der Lungentuberkulose zu verhindern oder mindestens stark zu beschränken. Personen mit größerem Mehrgewicht unterliegen stets mehr gewissen Krankheiten des Gehirns, des Herzens und des Magens, sie leiden auch ernster von der Einwirkung des Alkohols und von der unheimlichen Zuckerkrankheit. Eine Lungenentzündung ist bei ihnen zweimal so gefährlich, wie bei hageren Personen, wogegen diese vorzüglich in jungen Jahren, weit leichter der Lungentuberkulose zum Opfer fallen.

Von großen Männern.

Das „Zepter Karls des Großen". Als Napoleon I. gekrönt werden sollte, sprach er den Wunsch aus, bei dieser Zeremonie das Zepter Karls des Großen zu benutzen. Zu diesem Zwecke wurde der rote Samt, der das ehrwürdige Gerät schmückte, erneuert. Der Juwelier, den man mit dieser Arbeit betraut hatte, war nun nicht wenig verblüfft, als er auf dem bloßgelegten Metall folgende Inschrift fand: „Dieser Stab gehört mir, Guesclin, dem Vorsänger von Notre-Dame 1280." Das Zepter Karls des Großen war also nur der Stab eines Vorsängers aus dem 13. Jahrhundert, stammte also nicht einmal aus der karolingischen Zeit! Der Palastmarschall Duroc wurde unverzüglich von der Entdeckung in Kenntnis gesetzt. „Seine Majestät muß sofort benachrichtigt werden!" meinte der Goldschmied. Aber Duroc war genug Menschenkenner, um anderer Meinung zu sein: „Hüten Sie sich wohl, ein Wort zu sagen, oder Sie haben es mit mir zu tun! Überziehen Sie das Gerät ruhig mit neuem Samt, wie Ihnen aufgetragen wurde. Es ist von höchster Wichtigkeit, daß der Kaiser glaubt, das Zepter Karls des Großen in den Händen gehabt zu haben, sonst gibt's schlechtes Wetter." Und so geschah es. Die Galerie d'Apollon bewahrt neben vielen Schwertern und Insignien aus der karolingischen Zeit auch heute noch den Stab des Vorsängers von Notre-Dame als Zepter Karls des Großen.

Eine gute Antwort. Als König Heinrich IV. von Frankreich in Paris mit dem Landgrafen Wilhelm von Hessen zusammentraf, fragte er den letzteren: „Ihr Deutschen tut wohl daran, zu uns zu kommen, um feine Sitten und Sprache zu lernen; was sollten wir aber von euch Deutschen lernen?!" Der Landgraf antwortete trocken: „Bescheidenheit, Sire!"

Poesie-Album

Vertrauen auf Gott.

Hoffe, Herz, nur mit Geduld!
Endlich wirst du Blumen brechen;
O, dein Vater ist voll Huld,
Kindlich darfst du zu ihm sprechen,
Auf dein gläubiges Vertrau'n
Wird er gnädig niederschau'n.

Wolken kommen, Wolken geh'n;
Bau' auf deines Gottes Gnade!
Zu der Freude Sonnenhöh'n
Führen stürmisch dunkle Pfade;
Doch ein treues Auge wacht:
Zittre nicht in Sturm und Nacht!

Ankre du auf Felsengrund,
Schwinge dich zu Gottes Herzen,
Mach' ihm deine Leiden kund,
Sag' ihm deine tiefsten Schmerzen;
Er ist gütig und erquickt
Jedes Herz, das Kummer drückt!

Faß' im Glauben kühnen Mut!
Kraft wird dir dein Helfer senden!
Mit der Hand, die Wunder tut,
Wird er deine Leiden enden.
Er ist lauter Lieb' und Huld:
Hoffe, Herz, nur mit Geduld!

S. A. Mahlmann.

Laßt uns lachen.

Das Nächste. Ein Knabe, der bei fremden Leuten in Kost war und öfter Hunger leiden mußte, wurde bei Tisch, als es eben wieder schmale Bissen gab, von dem Kostgeber gefragt: „Hast du denn schon darüber nachgedacht, Karl, was du werden willst?" — „Oh ja, satt möchte ich werden", entgegnete schnell der Knabe.

Recht liebenswürdig. Mieter: „Das Haus ist ja fürchterlich feucht! Da wächst ja der Schwamm drin!" — Wirt: „Na, sollen für die lumpige Miete noch Orchideen drin wachsen?"

In der Heimat.

Kriegsskizze von A. Asten.

(Nachdruck verboten.)

„Hinweg aus meinen Augen, ungeratener Bube! Ich habe vergessen, daß ich einen Sohn hatte! Es müssen schon Berge zusammenkommen, ehe ich glauben könnte, daß du je einer Besserung fähig seiest."

Ob der blassen, verhärmten Frau diese harten Worte durch den Sinn gingen, als sie tränenden Auges hinunter auf die blumengeschmückten, singenden Jünglinge schaute, die im schmucken Feldgrau hinauszogen, um mit teilzunehmen an dem Riesenkampfe, den eine Welt von Feinden, ein Netz von Neid, Mißgunst und Heimtücke dem deutschen Vaterlande aufgezwungen hatte? — —

„In der Heimat, in der Heimat,
Da gibt's ein Wiederseh'n",

sangen unten die jungen Helden, und so siegesfroh und zuversichtlich klang es, als ob sie gegen die feindlichen, tückischen Kugeln gefeit seien.

Ja, so einen schmucken, goldigen Jungen hatte sie auch einst besessen, vor drei Jahren noch, ihren Fritz, den einzigen, den der liebe Gott ihnen nach langem Sehnen und Hoffen beschert hatte.

War es da ein Wunder, daß dieser Einzige von den überglücklichen Eltern nach allen Regeln abgöttischer Liebe verzogen und verhätschelt worden war?

Hatten sie nicht ein einziges Mal daran gedacht, daß diese verkehrte Erziehungsmethode sich später einmal rächen könne?

Ach, nur zu bald, aber um so niederschmetternder war dieser Fall eingetreten, als der kaum achtzehnjährige, haltlose Junge mit einem unüberlegten Federstrich Kummer und Schande über das Elternhaus gebracht hatte.

Die Schande hatte der Vater ja mit Gold von seinem ehrlichen Namen abwenden können, aber der Kummer blieb, und obige Worte hatte der in seinem Heiligsten getroffene und unerbittliche Vater dem um Vergebung flehenden Sohne zugerufen.

Und dann war er gegangen, auf Nimmerwiedersehen.

Zu spät kamen alle Tränen und Selbstanklagen, zu spät die Erkenntnis, daß der Dummejungenstreich ja nur die notwendige Frucht ihrer verkehrten Erziehung gewesen.

Fritz war und blieb verschollen, verdorben, gestorben.

Unaufhaltsam rannen der blassen Frau die Tränen über die bleichen Wangen.

Die einsame, schmerzgebeugte Frau schaute auch nicht auf, als eine zitternde Hand liebkosend über ihren Scheitel strich.

„Weinst um die da unten, Muttel?" sagte ihr Gatte, der Kommerzienrat Winter, während er mit leuchtenden Augen dem Zuge nachblickte.

„Freuen sollst du dich, daß wir so reich, so unendlich reich sind, daß unser geliebtes Vaterland so viel Söhne hat, um seinem guten Recht, einer Welt von Feinden zum Trotz, zum Siege zu verhelfen."

„Ja, ja", entgegnete sie tonlos. „Und wir?"

„Haben keinen Sohn!" versetzte er finster. „Der ist tot für uns."

„Tot, tot!" stöhnte sie qualvoll auf. „Wenn ich das wüßte, wenn ich mir sagen dürfte, daß er auch gefallen wäre für's Vaterland."

„Würde dein Schmerz dann größer sein, als wie um den Taugenichts?" lachte er bitter auf. „Wie wollte ich dem Herrgott danken für diese Gnade. Ah, du hast mir die ganze Laune verdorben, und eben wollte ich dich bitten, mitzugehen und einzukaufen, für unsere feldgrauen Jungen."

„Ich komme mit, Vater", sagte sie, sich erhebend, und langsam verließen beide das Zimmer. —

Seit Ausbruch des Krieges war es Kommerzienrat Winters größte Freude, den im Felde stehenden Truppen Liebesgaben zu senden, und seine liebste Beschäftigung, die oft recht unleserlichen Dankesgrüße der damit beglückten zu entziffern.

Ein ganzes Album voll hatten Winters schon gesammelt, eine getreue Kriegschronik von allen Fronten und Siegen. Und wenn die Extrablätter neue Siege verkündeten, dann schlugen sie das Buch auf.

„Da ist er auch dabei gewesen, unser Feldgrauer."

Und die Post hatte alle Hände voll zu tun, um die Winterschen Liebesgaben an die wackeren Kämpfer draußen zu versenden. — —

Auch heute hatte die Post eine ganze Anzahl Schützengrabenbriefe gebracht, und Frau Winter war damit beschäftigt, sie ihrem Gatten vorzulesen, der, im Lehnstuhl hingestreckt, stillvergnügt den Ringen seiner duftenden Havanna nachschaute.

„Sieh nur, Vater, jetzt bekommen wir sogar Liebesgaben aus dem Felde", wandte sie sich an ihn, die Schnüre eines ziemlich dicken Briefes lösend.

„Na, warum nicht?" lachte er. „Bei den herrlichen Siegen unserer Braven muß doch auch was abfallen, und mich soll's nicht wundern, wenn uns eines schönen Tages ein echt türkischer Teppich ins Zimmer schneit."

„Aber warum liest du denn nicht?" fragte er nach einer Pause, als das Rascheln des Papieres verstummt war.

„'s kommt wohl gar schon vom Suezkanal unten, daß du die ägyptischen Hieroglyphen nicht entziffern kannst?"

Statt aller Antwort drang ein leises, krankhaftes Schluchzen vom Tische her; als er sich umschaute, da lag seine Frau weinend über einen vor das Gesicht gedrückten Brustschützer gebeugt.

Betroffen trat er auf sie zu.

„Wieder einer gefallen?" fragte er leise.

„Unser — — unser Fritz!" stöhnte sie qualvoll auf, den Brustschützer gegen das Licht hebend und auf ein Loch deutend.

„Unser Fritz, unser Einziger! Mitten ins Herz!"

„Mutter, ich verstehe dich nicht", stammelte er.

Laut aufschluchzend reichte sie ihm den Begleitbrief.

Zitternd tastete er danach.

„Hauptmann von S. Kenne ich ja gar nicht. Aber —"

Die Stimme versagte ihm, die Buchstaben tanzten vor seinen Augen, und es währte lange Zeit, ehe er zu lesen vermochte.

„Sehr geehrter Herr Kommerzienrat!" schrieb der Hauptmann. „Hiermit erlaube ich mir, Ihnen eine Mitteilung zu machen, die Ihren Sohn, den Kriegsfreiwilligen Fritz Winter, betrifft. — — —"

„Hörst du, Muttel?"

Frau Winter hatte sich bereits erhoben und das Bild ihres Sohnes herbeigeholt, das sie heimlich so oft schon betrachtet hatte. Das war ihr Junge, ihr Fritz, als er Abschied nahm. Und was hatte er damals gesagt? „Glaube du wenigstens an mich, Mutter! Einen Menschen muß ich doch haben, zu dem ich wiederkommen darf, wenn ich wieder obenauf bin."

„Gleich nach Ausbruch des Krieges ist er unter den schwierigsten Umständen von Amerika nach Deutschland gekommen, um sich dem Vaterland zur Verfügung zu stellen. Er hat sich mir freiwillig offenbart, mit der Bitte, ihn nicht zu verraten, bis er sich das erworben habe, was Sie versöhnen könne, das Eiserne Kreuz."

„Vater, ach Vater!"

„Unser Fritz, Muttel. Ich hätte ihm schon verziehen, wenn ich gewußt hätte, daß er auch mit dabei ist."

„Und nun, Vater!"

„Leider hat es das Schicksal anders gewollt", las er weiter. „Ihr braver Sohn, — — hörst du, Muttel, brav — — für seine unvergleichliche Tapferkeit eben erst mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, starb beim letzten Sturm den Heldentod. Anbei der Brustschützer, den Sie ihm unbewußt ins Feld sandten."

Des Mannes Stimme wankte.

„So konnten wir ihm doch noch etwas Liebes tun."

„Mag es Ihnen ein Trost sein", las er dann weiter, „daß Ihr Sohn sein Leben gab für unseres lieben Vaterlandes Recht und Freiheit. Sollten Sie gewillt sein, ihn dort beerdigen zu lassen, so steht dem nichts im Wege."

„Unser Junge, unser lieber Junge!"

„Ich hole ihn heim, Mutterl, gleich morgen." — —

Drei Tage später hielt Fritz seinen Einzug im Vaterhause. Auf dem Herzen, das die feindliche Kugel für immer verstummen machte, prangte das Eiserne Kreuz.

Hell flutete der Sonnenschein in das Zimmer, zu den beiden Alten, die gebeugt im tiefen Schmerz, die Hände gefaltet, wie zu stummer Abbitte vor dem toten Sohne knieten.

In der Heimat.

Kriegsskizze von A. Asten.

(Nachdruck verboten.)

„Hinweg aus meinen Augen, ungeratener Bube! Ich habe vergessen, daß ich einen Sohn hatte! Es müssen schon Berge zusammenkommen, ehe ich glauben könnte, daß du je einer Besserung fähig seiest."

Ob der blassen, verhärmten Frau diese harten Worte durch den Sinn gingen, als sie tränenden Auges hinunter auf die blumengeschmückten, singenden Jünglinge schaute, die im schmucken Feldgrau hinauszogen, um mit teilzunehmen an dem Riesenkampfe, den eine Welt von Feinden, ein Netz von Neid, Mißgunst und Heimtücke dem deutschen Vaterlande aufgezwungen hatte? — —

„In der Heimat, in der Heimat,
Da gibt's ein Wiederseh'n",

sangen unten die jungen Helden, und so siegesfroh und zuversichtlich klang es, als ob sie gegen die feindlichen, tückischen Kugeln gefeit seien.

Ja, so einen schmucken, goldigen Jungen hatte sie auch einst besessen, vor drei Jahren noch, ihren Fritz, den einzigen, den der liebe Gott ihnen nach langem Sehnen und Hoffen beschert hatte.

War es da ein Wunder, daß dieser Einzige von den überglücklichen Eltern nach allen Regeln abgöttischer Liebe verzogen und verhätschelt worden war?

Hatten sie nicht ein einziges Mal daran gedacht, daß diese verkehrte Erziehungsmethode sich später einmal rächen könne?

Ach, nur zu bald, aber um so niederschmetternder war dieser Fall eingetreten, als der kaum achtzehnjährige, haltlose Junge mit einem unüberlegten Federstrich Kummer und Schande über das Elternhaus gebracht hatte.

Die Schande hatte der Vater ja mit Gold von seinem ehrlichen Namen abwenden können, aber der Kummer blieb, und obige Worte hatte der in seinem Heiligsten getroffene und unerbittliche Vater dem um Vergebung flehenden Sohne zugerufen.

Und dann war er gegangen, auf Nimmerwiedersehen.

Zu spät kamen alle Tränen und Selbstanklagen, zu spät die Erkenntnis, daß der Dummejungenstreich ja nur die notwendige Frucht ihrer verkehrten Erziehung gewesen.

Fritz war und blieb verschollen, verdorben, gestorben.

Unaufhaltsam rannen der blassen Frau die Tränen über die bleichen Wangen.

Die einsame, schmerzgebeugte Frau schaute auch nicht auf, als eine zitternde Hand liebkosend über ihren Scheitel strich.

„Weinst um die da unten, Muttel?" sagte ihr Gatte, der Kommerzienrat Winter, während er mit leuchtenden Augen dem Zuge nachblickte.

„Freuen sollst du dich, daß wir so reich, so unendlich reich sind, daß unser geliebtes Vaterland so viel Söhne hat, um seinem guten Recht, einer Welt von Feinden zum Trotz, zum Siege zu verhelfen."

„Ja, ja", entgegnete sie tonlos. „Und wir?"

„Haben keinen Sohn!" versetzte er finster. „Der ist tot für uns."

„Tot, tot!" stöhnte sie qualvoll auf. „Wenn ich das wüßte, wenn ich mir sagen dürfte, daß er auch gefallen wäre für's Vaterland."

„Würde dein Schmerz dann größer sein, als wie um den Taugenichts?" lachte er bitter auf. „Wie wollte ich dem Herrgott danken für diese Gnade. Ah, du hast mir die ganze Laune verdorben, und eben wollte ich dich bitten, mitzugehen und einzukaufen, für unsere feldgrauen Jungen."

„Ich komme mit, Vater", sagte sie, sich erhebend, und langsam verließen beide das Zimmer. —

Seit Ausbruch des Krieges war es Kommerzienrat Winters größte Freude, den im Felde stehenden Truppen Liebesgaben zu senden, und seine liebste Beschäftigung, die oft recht unleserlichen Dankesgrüße der damit beglückten zu entziffern.

Ein ganzes Album voll hatten Winters schon gesammelt, eine getreue Kriegschronik von allen Fronten und Siegen. Und wenn die Extrablätter neue Siege verkündeten, dann schlugen sie das Buch auf.

„Da ist er auch dabei gewesen, unser Feldgrauer."

Und die Post hatte alle Hände voll zu tun, um die Winterschen Liebesgaben an die wackeren Kümpfer draußen zu versenden. — —

Auch heute hatte die Post eine ganze Anzahl Schützengrabenbriefe gebracht, und Frau Winter war damit beschäftigt, sie ihrem Gatten vorzulesen, der, im Lehnstuhl hingestreckt, stillvergnügt den Ringen seiner duftenden Havanna nachschaute.

„Sieh nur, Vater, jetzt bekommen wir sogar Liebesgaben aus dem Felde", wandte sie sich an ihn, die Schnüre eines ziemlich dicken Briefes lösend.

„Na, warum nicht?" lachte er. „Bei den herrlichen Siegen unserer Braven muß doch auch was abfallen, und mich soll's nicht wundern, wenn uns eines schönen Tages ein echt türkischer Teppich ins Zimmer schneit."

„Aber warum liest du denn nicht?" fragte er nach einer Pause, als das Rascheln des Papieres verstummt war.

„'s kommt wohl gar schon vom Suezkanal unten, daß du die ägyptischen Hieroglyphen nicht entziffern kannst?"

Statt aller Antwort drang ein leises, krankhaftes Schluchzen vom Tische her; als er sich umschaute, da lag seine Frau weinend über einen vor das Gesicht gedrückten Brustschützer gebeugt.

Betroffen trat er auf sie zu.

„Wieder einer gefallen?" fragte er leise.

„Unser — — unser Fritz!" stöhnte sie qualvoll auf, den Brustschützer gegen das Licht hebend und auf ein Loch deutend.

„Unser Fritz, unser Einziger! Mitten ins Herz!"

„Mutter, ich verstehe dich nicht", stammelte er.

Laut aufschluchzend reichte sie ihm den Begleitbrief.

Zitternd tastete er danach.

„Hauptmann von S. Kenne ich ja gar nicht. Aber —"

Die Stimme versagte ihm, die Buchstaben tanzten vor seinen Augen, und es währte lange Zeit, ehe er zu lesen vermochte.

„Sehr geehrter Herr Kommerzienrat!" schrieb der Hauptmann. „Hiermit erlaube ich mir, Ihnen eine Mitteilung zu machen, die Ihren Sohn, den Kriegsfreiwilligen Fritz Winter, betrifft. — — —"

„Hörst du, Muttel?"

Frau Winter hatte sich bereits erhoben und das Bild ihres Sohnes herbeigeholt, das sie heimlich so oft schon betrachtet hatte. Das war ihr Junge, ihr Fritz, als er Abschied nahm. Und was hatte er damals gesagt? „Glaube du wenigstens an mich, Mutter! Einen Menschen muß ich doch haben, zu dem ich wiederkommen darf, wenn ich wieder obenauf bin."

„Gleich nach Ausbruch des Krieges ist er unter den schwierigsten Umständen von Amerika nach Deutschland gekommen, um sich dem Vaterland zur Verfügung zu stellen. Er hat sich mir freiwillig offenbart, mit der Bitte, ihn nicht zu verraten, bis er sich das erworben habe, was Sie versöhnen könne, das Eiserne Kreuz."

„Vater, ach Vater!"

„Unser Fritz, Muttel. Ich hätte ihm schon verziehen, wenn ich gewußt hätte, daß er auch mit dabei ist."

„Und nun, Vater!"

„Leider hat es das Schicksal anders gewollt", las er weiter. „Ihr braver Sohn, — — hörst du, Muttel, brav — — für seine unvergleichliche Tapferkeit eben erst mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, starb beim letzten Sturm den Heldentod. Anbei der Brustschützer, den Sie ihm unbewußt ins Feld sandten."

Des Mannes Stimme wankte.

„So konnten wir ihm doch noch etwas Liebes tun."

„Mag es Ihnen ein Trost sein", las er dann weiter, „daß Ihr Sohn sein Leben gab für unseres lieben Vaterlandes Recht und Freiheit. Sollten Sie gewillt sein, ihn dort beerdigen zu lassen, so steht dem nichts im Wege."

„Unser Junge, unser lieber Junge!"

„Ich hole ihn heim, Mutterl, gleich morgen." — —

Drei Tage später hielt Fritz seinen Einzug im Vaterhause. Auf dem Herzen, das die feindliche Kugel für immer verstummen machte, prangte das Eiserne Kreuz.

Hell flutete der Sonnenschein in das Zimmer, zu den beiden Alten, die gebeugt im tiefen Schmerz, die Hände gefaltet, wie zu stummer Abbitte vor dem toten Sohne knieten.



Merkwürdige Trinkgefäße. Im 16. Jahrhundert hatte der allgemeine Geschmack eine merkwürdige Richtung eingeschlagen, der sich auch auf die Pokale und Trinkgefäße, deren man sich bediente, ausdehnte. Die wunderlichste Darstellung war den Zechfreunden die liebste, und deshalb gab es wohl kaum einen Gegenstand, der nicht als Modell zu einem Trinkgefäß benutzt wurde. So äußert ein Schriftsteller jener Zeiten: „Heutigen Tages trinken die Weltkinder und Trinkhelden aus Schiffen, Windmühlen, Laternen, Sackpfeifen, Schreibzeugen, Büchsen, Stiefeln, Krummhörnern, Weintrauben, Gockelhähnen, Affen, Pfauen, Käuzen, Schwanen, Straußen usw." Daß diese Bemerkung keineswegs übertrieben ist, mögen einige Beispiele beweisen. Der Goldschmied Albert Krauß in München fertigte um das Jahr 1560 „ain vast schönes Trinkgeschirr, einen Tannenzapfen vorstellend", an. Ferner beschäftigte sich der Goldarbeiter Johann Wilhelm Hahn in Schweinfurt mit der Herstellung von Bechern, die nicht minder originell waren. Die ziemlich plumpe Pokalform des Bechers ruhte auf einem hohen Fuße, an dessen Kranze sich sechs runde Öffnungen befanden. Diese Löcher waren die Mündungen kleiner Pistolenläufe, welche sternförmig zusammengehend in der sogenannten Schwanzschraube endigten. Sobald nun aus diesem Becher eine Gesundheit getrunken wurde, entluden sich mittels eines sinnreichen Mechanismus die sechs Pistolenläufe. Alle jene Trinkgefäße wurden jedoch durch einen Pokal übertroffen, den der deutsche Kaiser Ferdinand I. dem Sultan Soliman schenkte. Dieser aus reinem Gold gearbeitete und mit Edelsteinen reich verzierte Becher war so schwer, daß er von zwei Männern getragen werden mußte. Ein im Innern des Gefäßes angebrachtes Uhrwerk schlug die Stunden und zeigte den Lauf der Sonne sowie den Wechsel des Mondes an.

Aus dem Tierleben.

Indische Vogelnester. Die verschiedenen Schwalbenarten auf den Sundainseln, auf Java und anderen indischen Inseln bauen die Nester in die Höhlen und überhängenden Felsen an der Seeküste. Die Nester sind entweder halbrund oder etwas in die Länge gezogen, bisweilen auch an den Enden aufwärts gekrümmt, haben einen Längendurchmesser von 7 bis 9 Zentimeter und sehen gelblichweiß, halb durchsichtig aus; sie wiegen etwa 30 bis 50 Gramm, sind hart und spröde wie Leim oder Gelatine und lösen sich beim Kochen zu einer gallertartigen Substanz von fadem, etwas salzigem Geschmack auf. In Europa gelten diese Vogelnester wohl auch als Delikatesse, aber man findet sie hier nur genießbar, wenn sie in sehr scharf gewürzter Brühe gekocht werden. Besonders zwei Schwalbenarten sind es, welche diese kostbaren Nester herstellen, und zwar die Salangan-Schwalbe, ein kleiner Vogel mit braunem Kopf, Rücken und ebensolchen Flügeln, deren Brust und Unterleib gleich der Spitze des gabelförmigen Schwanzes weißlich sind, sowie die etwas größere, tangfressende Schwalbe mit längeren Flügeln, längerem Schwanz, braunem Gefieder und schneeweißer Unterseite. Das Einsammeln der Nester geschieht alljährlich erst, nachdem die dritte Brut der Vögel flügge geworden ist. Es ist ein gefährliches Geschäft, und viele der Eingeborenen kommen trotz ihrer Übung und Gewandtheit ums Leben, da es sehr schwierig ist, zu den Felsenhöhlen zu gelangen.

Leuchtende Seekrabben. Vor kurzer Zeit wurde vom Grunde des Indischen Ozeans von einem mit Schleppnetzen segelnden Schiffe eine Merkwürdigkeit des Meeres heraufbefördert. Es war eine ungeheure Seekrabbe, die fortwährend ein ziemlich helles weißes Licht ausstrahlte, das sich seiner Natur nach mit dem phosphoreszierenden Scheine vergleichen ließ, den unsere Glüh- (sog. Johannis-) würmchen zeitweilig um sich verbreiten. Das seltene Geschöpf wurde bei Tage gefangen und zeigte, in ein geräumiges Gefäß mit Wasser gesetzt, außer seiner Größe beim blendenden Glanze der Tropensonne nichts Auffälliges. In der stockfinsteren Nacht dagegen überraschte es die Naturforscher nicht wenig dadurch, daß es das ganze Gefäß so hell beleuchtete, daß alle großen und kleinen anderen Seetiere darin ganz deutlich gesehen werden konnten.

Ärztlicher Ratgeber

Zu starker Umfang. Sehr dicke Leute erreichen fast niemals ein hohes Alter. Ein zu großes, ebenso wie ein zu kleines Körpergewicht schädigt, wenn es nach der einen oder andern Seite um ein Fünftel vom Durchschnittsgewicht abweicht, allemal die Gesundheit und verkürzt das Leben. Die Sterblichkeit nimmt noch weiter zu, wenn das Mehr- oder Mindergewicht 20% vom Durchschnitt übersteigt. Kein zu schwerer Mensch erreicht ein besonders hohes Alter und kaum jemals das 80. Lebensjahr. Zu geringes Körpergewicht ist stets etwas weniger gefährlich: von 1078 zu leichten Männern wurden immer noch 44 über 80 und zwei sogar bis 90 Jahre alt. In der Jugendzeit scheint ein Mehrgewicht das Auftreten der Lungentuberkulose zu verhindern oder mindestens stark zu beschränken. Personen mit größerem Mehrgewicht unterliegen stets mehr gewissen Krankheiten des Gehirns, des Herzens und des Magens, sie leiden auch ernster von der Einwirkung des Alkohols und von der unheimlichen Zuckerkrankheit. Eine Lungenentzündung ist bei ihnen zweimal so gefährlich, wie bei hageren Personen, wogegen diese vorzüglich in jungen Jahren, weit leichter der Lungentuberkulose zum Opfer fallen.

Von großen Männern.

Das „Zepter Karls des Großen". Als Napoleon I. gekrönt werden sollte, sprach er den Wunsch aus, bei dieser Zeremonie das Zepter Karls des Großen zu benutzen. Zu diesem Zwecke wurde der rote Samt, der das ehrwürdige Gerät schmückte, erneuert. Der Juwelier, den man mit dieser Arbeit betraut hatte, war nun nicht wenig verblüfft, als er auf dem bloßgelegten Metall folgende Inschrift fand: „Dieser Stab gehört mir, Guesclin, dem Vorsänger von Notre-Dame. 1280." Das Zepter Karls des Großen war also nur der Stab eines Vorsängers aus dem 13. Jahrhundert, stammte also nicht einmal aus der karolingischen Zeit! Der Palastmarschall Duroc wurde unverzüglich von der Entdeckung in Kenntnis gesetzt. „Seine Majestät muß sofort benachrichtigt werden!" meinte der Goldschmied. Aber Duroc war genug Menschenkenner, um anderer Meinung zu sein: „Hüten Sie sich wohl, ein Wort zu sagen, oder Sie haben es mit mir zu tun! Überziehen Sie das Gerät ruhig mit neuem Samt, wie Ihnen aufgetragen wurde. Es ist von höchster Wichtigkeit, daß der Kaiser glaubt, das Zepter Karls des Großen in den Händen gehabt zu haben, sonst gibt's schlechtes Wetter." Und so geschah es. Die Galerie d'Apollon bewahrt neben vielen Schwertern und Insignien aus der karolingischen Zeit auch heute noch den Stab des Vorsängers von Notre-Dame als Zepter Karls des Großen.

Eine gute Antwort. Als König Heinrich IV. von Frankreich in Paris mit dem Landgrafen Wilhelm von Hessen zusammentraf, fragte er den letzteren: „Ihr Deutschen tut wohl daran, zu uns zu kommen, um feine Sitten und Sprache zu lernen; was sollten wir aber von euch Deutschen lernen?!" Der Landgraf antwortete trocken: „Bescheidenheit, Sire!"

Poesie=Album

Vertrauen auf Gott.

Hoffe, Herz, nur mit Geduld!
Endlich wirst du Blumen brechen;
O, dein Vater ist voll Huld,
Kindlich darfst du zu ihm sprechen,
Auf dein gläubiges Vertrau'n
Wird er gnädig niederschau'n.

Wolken kommen, Wolken geh'n;
Bau' auf deines Gottes Gnade!
Zu der Freude Sonnenhöh'n
Führen stürmisch dunkle Pfade;
Doch ein treues Auge wacht:
Zittre nicht in Sturm und Nacht!

Ankre du auf Felsengrund,
Schwinge dich zu Gottes Herzen,
Mach' ihm deine Leiden kund,
Sag' ihm deine tiefsten Schmerzen;
Er ist gütig und erquickt
Jedes Herz, das Kummer drückt!

Faß' im Glauben kühnen Mut!
Kraft wird dir dein Helfer senden!
Mit der Hand, die Wunder tut,
Wird er deine Leiden enden.
Er ist lauter Lieb' und Huld:
Hoffe, Herz, nur mit Geduld!

S. A. Mahlmann.

Laßt uns lachen.

Das Nächste. Ein Knabe, der bei fremden Leuten in Kost war und öfter Hunger leiden mußte, wurde bei Tisch, als es eben wieder schmale Bissen gab, von dem Kostgeber gefragt: „Hast du denn schon darüber nachgedacht, Karl, was du werden willst?" — „Oh ja, satt möchte ich werden", entgegnete schnell der Knabe.

Recht liebenswürdig. Mieter: „Das Haus ist ja fürchterlich feucht! Da wächst ja der Schwamm drin!" — Wirt: „Na, sollen für die lumpige Miete noch Orchideen drin wachsen?"

Ausgabe von Lebensmitteln.

Für die Zeit vom 24. Februar bis 8. März 1919 können auf Lebensmittelkarte

in den kaufmännischen Geschäften

bezogen werden:

Auf Abschnitt Nr. 17 K 125 Gr. Nudeln, Höchstpreis 66 Pfg. für 1 Pfund,
" " Nr. 18 K 125 Gr. Grütze, Höchstpreis 44 Pfg. für 1 Pfund,
" " Nr. 19 K 125 Gr. Auslandsweizenmehl, 91% Ausmahlung, Preis 1,50 Mk. für 1 Pfund,
" " Nr. 20 K 125 Gr. Suppen, Preis 1,00 Mk. für 1 Pfund,
" " Nr. 21 K 500 Gramm Sauerkohl, Preis 33 Pfg. für 1 Pfund.
" " Nr 22 K 250 Gr. inländ. Kaffee-Ersatz, Preis lt. Aufdruck auf der Verpackung.
" " Nr. 23 K 250 Gr. Marmelade, Preis 1 Mk. für 1 Pfund,
oder 250 Gr. Rübensaft, Preis 56 Pfg. für 1 Pfund.
" " Nr. 24 K 250 Gr Kunsthonig, Preis für gepackte Ware 80 Pfg. für 1 Pfund, Preis für lose Ware 78 Pfg. für 1 Pfund.

Das Auslandsweizenmehl ist nur in solchen Geschäften erhältlich, welche inländisches Mehl nicht zum Verkauf haben.

Alle hier aufgerufenen Abschnitte verlieren mit dem 8. März 1919 ihre Gültigkeit.

Ohne Marken werden in den Städt. Verkaufsstellen abgegeben: Brühwürfelextrakt, Ersatzbrühwürfel, Tafelsenf, Dörrzwiebeln und Salz.

Thorn, den 18. Februar 1919.

Der Magistrat.

Milchkarten-Ausgabe.

Die Milchkarten für März 1919 sind von Dienstag, den 25 Februar ab im Verteilungsamt II, Brückenstraße 13, abzuholen.

Die Ausgabe erfolgt nur gegen Ablieferung des Mittelstückes der alten Milchkarte:

Am Denstag von 8 bis 11 Uhr nur an Inhaber der blauen Lebensmittelkarten.

Am Dienstag von 12 bis 3 Uhr nur an Inhaber der roten Lebensmittelkarten.

Am Mittwoch von 8 bis 11 Uhr nur an Inhaber der gelben Lebensmittelkarten.

Am Mittwoch von 12 bis 3 Uhr nur an Inhaber der grünen Lebensmittelkarten.

Am Donnerstag von 8 bis 11 Uhr nur an Inhaber der grauen Lebensmittelkarten.

Am Donnerstag von 12 bis 3 Uhr nur an Inhaber der braunen Lebensmittelkarten.

Diejenigen, welche zu den vorbezeichneten Zeiten behindert sind, werden am Freitag, den 28. Februar 1919 abgefertigt.

Der großen Milchknappheit wegen kann vorläufig Kindern über 6 Jahren und alten Personen über 65 Jahren Milch nur noch im Krankheitsfalle aufgrund eines ärztlichen Attestes zugeteilt werden.

Thorn, den 22. Februar 1919.

Der Magistrat. Der Arbeiter- und Soldatenrat.

Ausgabe der Kranken-Zusatzmarken.

Die den Kranken auf Grund ärztlicher Atteste bewilligten Zusatzmarken liegen im Verteilungsamt II, Brückenstraße 13, Zimmer 1,

von Dienstag, den 25. Februar, ab

zur Abholung bereit.

Die Ausgabe erfolgt in derselben Weise und zu denselben Zeiten wie die Milchkartenausgabe nur gegen Vorzeigung der Benachrichtigungskarte.

Milchbezieher müssen außerdem die Mittelstücke der alten Milchkarten abliefern.

Kranke, die 5 Tage vor Monatsschluß keine Benachrichtigung über die Weiterbewilligung der Zusatznahrungsmittel erhalten haben, müssen ein neues Attest beibringen, wenn sie weitere Zuteilungen unbedingt benötigen.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß zur Vermeidung unnötigen Andranges alle die Ausgabe behindernden Auskünfte und Reklamationen erst vom 1. März ab erledigt werden.

Thorn, den 22. Februar 1919.

Der Magistrat. Der Arbeiter- und Soldatenrat.

Der Paritätisch städt. Arbeitsnachweis

Rathaus, Zimmer 28

empfiehlt:

Buchhalterinnen, Schreibhilfen, Kinderfräulein, Kindermädchen Stützen, Köchinnen für größere Betriebe, Arbeiterinnen, Arbeitsmädchen;

sucht:

gute Hausmädchen u. Wirtschafterinnen für auswärts.

Der Reichsausschuß für Oele und Fette

Berlin

schließt

Anbauverträge für Sommerölfrüchte.

Für Sommerrübsen, Leindotter, Mohn und Senf werden außer den lohnenden Abnahmepreisen **Flächenzulagen**, für Senf außerdem eine Druschprämie gewährt. Der Bezug von künstlichem Dünger für die Anbauer wird vermittelt.

Für die hiesige Gegend kann besonders der Anbau von Sommerrübsen und Schließmohn für bessere Böden, Senf und Leindotter für leichtere Böden empfohlen werden.

Näheres durch den unterzeichneten Kommissionär des Reichsausschusses.

Getreidehandelsgenossenschaft Thorn

E. G. m. b. H.

Lieferungs-Verdingung.

Für den Neubau von Kleinwohnhäusern ist die Lieferung von

120 000 gebrannten Ziegelsteinen

zu vergeben. Entsprechende Angebote, auch für kleinere Mengen, sind unter Beifügung eines Probesteines bis zum

26. Februar d. Js.

an den Unterzeichneten, Rathaus, Zimmer Nr. 55, einzureichen.

Thorn, den 18. Februar 1919.

Kleefeld, Stadtbaurat.

Bauberatungen

für Wohnhäuser, Villen, ländliche Bauten sowie jede Art Hoch- und Tiefbauten, Gutachten u. Schätzungen werden sachgemäß ausgeführt.

C. Steinkamp,

Baugewerksmeister u. Bauingenieur

1 Kinderwagen, 1 Bettgestell m. Strohsack und 1 Paar Stiefel zu verk. Seglerstr. 4 III.

Deutsche Demokr. Partei

Ortsgruppe Thorn, Stadt und Land.

Die politische Entwicklung schreitet unaufhaltsam vorwärts. Der Sturm hat auch die Jugend erfaßt, der die Schmach des Vaterlandes und der Wunsch nach Besserung aufs tiefste ins Herz geschrieben ist. In der klaren Erkenntnis, daß wir uns nur auf dem Boden voller Gleichberechtigung aller Klassen und Stände wieder aufrichten können, gehören wir in die Trägerin dieser Ideen: die Deutsche Demokratische Partei. In ihren Reihen wollen wir lernen dem Vaterlande zu dienen. Zu diesem Zwecke fordern wir Euch, Jungfrauen und Jünglinge, auf, unserm Rufe zu folgen und der Jugendgruppe der Deutschen Demokratischen Partei beizutreten. Alle über 16 Jahre alten Jugendlichen, die die Schule verlassen haben, sind willkommen. Kein Stand darf fehlen. Wer sich uns anschließen will, wird zu

Dienstag, den 25. Februar 1919, nachmittags 6 Uhr,

im „Tivoli"-Saal, zur

Gründung der Jugendgruppe

eingeladen.

Die Einberufer:

Lieselotte Mallon. Elly Farchmin. Gertrud Kuttner. Elly Eckert. Margarete Richter. Eduard Daus. Kurt Eggebrecht. Herbert Götz. Hermann Güte. Fritz Krause. Kurt Rapp.

Bankhaus Wm. Schlutow

Stettin

Gegründet 1832

Reichsbank-Giro-Konto Postscheck-Konto Berlin 2640

Depositen- u. Scheck-Verkehr

Vermögens-Verwaltung

Stahlkammer

Ausführung aller bankmäß. Geschäfte

Depositenkasse in Swinemünde

Lindenstraße 15—16

Empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Grammophonen Sprechmaschinen und Platten



wie

Tanzplatten, neueste Schlager:

Schwarzwaldmädel, tolle Komteß, Fürstenliebe, Czardasfürstin, Faschingsfee u. a stets am Lager.

Mundharmonikas, Zithern, Guitarren, Lauten, Violinen, Ziehharmonikas, Mandolinen.

Elektrische Bedarfsartikel.

Elektr. Taschenlampen, Batterien, Feuerzeuge, Rasier-Apparate.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Größtes Spezial-Geschäft am Platze.

Alex Beil,

Culmerstraße 4 — Telephon 829.

Eigene Reparaturwerkstatt im Hause.

Alte und zerbrochene Platten werden mit 1 Mark pro Stück in Zahlung genommen.

Es ist noch viel zu wenig bekannt, dass das

„photographische Freilicht Atelier Tipp-Topp" auf dem Wollmarkt

gute, preiswerte und vorschriftsmässige

Pass-Bilder

in kürzester Zeit liefert, weshalb um gütige Empfehlung höfl. bittet

Karl Jaeschke. Photograph, Thorn, nur Wollmarkt.

Nervenheilanstalt Speichersdorf

Männliche und weibliche Kranke können jetzt wieder jederzeit Aufnahme finden.

Dr. Steinert, Sanitätsrat.

Aufruf!

Westpreußen bedroht! Pflicht eines jeden Deutschen ist es, der bedrängten Heimat zu helfen.

Freiwillige

stellt ein

das III. Bataillon Inft.-Regt. Nr. 175 in Schwetz.

Meldung schriftlich oder mündlich beim unterzeichneten Kommando. Freifahrtscheine nach Annahme.

III Bataillon Inft.-Regt. Nr. 175.

Luftschiffer!

Ausgebildete Brieftaubenwärter

nimmt sofort als Freiwillige an das

Festungsfreikorps Thorn.

Mobile Löhnung und Verpflegung. 5 Mk. Tageszulage

Bedingung:

Vollständige Ausbildung, ordnungsmäßige Militärpapiere, gute Disziplin, regierungstreu, vaterländische Gesinnung.

Meldungen, schriftliche oder mündlich beim **Geschäftszimmer des Festungsfreikorps Thorn**, Wrangelkaserne.

Für den Soldatenrat. gez. Folger. **Der Gouverneur.** gez. v. Groddeck, Generalmajor.

Bekanntmachung.

Die Straßenbahnwagenführer sind verpflichtet, **auch ohne Signal an jeder Haltestelle anzuhalten.**

Die Fahrgäste werden zur Vermeidung von Unglücksfällen gebeten, die Bedienung der Signalglocke **nur dem** Schaffner zu überlassen.

Elektricitätswerke Thorn.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, dass ich ein

Baugeschäft

eröffnet habe und bitte um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Herbert Schloss.

Günstige Zahlungsbedingungen!

Lanz- und Flöther-Dampf- und Motor-Dreschmaschinen

mit Selbsteinleger, Spreusauger und Bläser, ferner

2 Dreschmaschinen, Fabrikat Ruston-Proktor

54" breit, Trommeldurchmesser 24", Friedensausführung, hat preiswert abzugeben

Maschinenabteilung der Ueberlandzentrale Westpreussen G. m. b. H.

Marienwerder Wpr. Fernruf 370/75.

Zweigstelle und Werkstatt Pr. Holland, Bahnhofstr. 3.

Günstige Zahlungsbedingungen!

Flechten, Wunden, offene Füsse, Krampfaderleiden heilt sogar in verzweifelten Fällen mit oft überraschendem Erfolg die **hautbildende** schmerz- und juckreizstillende **„Vater Philipp-Salbe"**. Preis 1,80 und 3,50 M.; erhältlich in Apotheken. Man hüte sich vor Nachahmungen und bestelle, wo nicht erhältlich, direkt bei **Tutogen-Laboratorium, Szittkehmen-Rominten 100.**

Guter Ton und feine Sitte.

Geschenkband M. 5,25, **die Kunst des Gefallens** 6,40, **Tanzlehrbuch** 3,35, **Klavierschule** 7,40, **Violinschule** 5,60, **Zeichenschule** 6,50, **Traumbuch** 2,65 Nachnahme.

L. Schwarz & Co., Verlag, **Berlin S. 182,** Dresdenerstraße 80